

Santiago II

MEDITATIONEN AUF DER WALLFAHRT NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA

Pfingstmontag 5. Juni 1995

Mit dem Zug gehts bzw. fährt's von Bonn bis Flughafen Düsseldorf, von dort fliegt's nach Lourdes. Während des Fluges zücke ich Papier und Bleistift und notiere fürs Pilgertagebuch: Nunmehr starte ich zu einer Reise, die wohl kaum auf den Weg gebracht worden wäre, wäre sie mir nicht auf mystische Weise als Pilgerweg nahegebracht worden. Dabei ist das bereits der zweite Fall dieser Art bzw. Überart. Voriges Jahr reiste ich auf solche Anregung hin nach Bayerns Andechs, das mir bislang völlig unbekannt gewesen. Mein Sohn, der solchen Vorkommnissen keinen Glauben schenkt, sagte meiner Frau: was sich da abspielt auf dem BPA, das ist doch bestimmt von den Kollegen gemacht. Stell dir vor, die liessen es sich einmal einfallen, Papa nach China zu zitieren. Ich musste schallend lachen, allein deshalb schon, weil ich gute Gründe habe, die dafür stehen, mir würde kein Schnippchen geschlagen, wie von meinem Sohn gegewöhnt. Handelt es sich gewiss um echte Vorkommnisse, so wird mir dabei nichts Exorbitantes abverlangt, daher jede vermeinen kann, die z.B. heute angetretene Wallfahrt zum Jakobusgrab sei zwar nichts Alltägliches, falle aber keineswegs aus dem Rahmen üblicher Pilgerreisen auf der Pilgerfahrt unseres Erdenlebens heraus. - 'Exorbitant in des Wortes voller Bedeutung wäre solche Pilgerfahrt, würde ich aufgefordert, einen anderen Wohnplaneten unserer Milchstrasse oder gar einen solchen auf einer anderen Galaxe zu erpilgern. Soweit sind wir noch nicht - und bis es soweit wäre, lebte ich nicht mehr auf unserer Erde .

Um diese Wallfahrt nach Santiago bat eine Arme Seele, ein Herr Enderling aus Dinkelsbühl. Der starb im Jahre 1409 eines gewaltsamen Todes, während seiner Wallfahrt zum gleichen Ziel. Er starb vor mehr als 500 Jahren. Welch eine Tradition, welcher Zusammenhang der Menschen unserer Menschheit eröffnet sich da! Es kann uns aufgehen, wie die Menschheit bei

all ihrer astronomischen Vielfalt irgendwie eins, so auch eines einzigen geschichtlichen Augenblicks ist. Die Kürze eines einzelnen Menschenlebens steht auf dem Hintergrund der Ewigkeit beispielhaft für die Kürze des Lebens unseres Weltalls von 13,5 Milliarden Jahren, wie dieses wiederum typisch für die Kürze unseres Erdenlebens. Diese bemessen sich aufs grosse Ganze gesehen nach Sekunden.

So gehen wir für diesen Augenblick alle denselben Weg, den gleichen Pilgerweg. Im Falle des Herrn Enderling und mir gilt das bis ins Wortwörtlich hinein. Wurde ich doch gebeten, meinen damals von einem Herrn Enderling gewaltam unterbrochenen Wallfahrtswegs wieder aufzunehmen, um ihn zu Ende zu gehen. - Nun ja, einiges ändert sich schon im Verlaufe eines halben Jahrtausends. Der Jakobsweg nach Santiago de Compostela ist heute auch Luftweg geworden. Ich sitze gerade im Flugzeug, um meine Route zu bewältigen. In Lourdes erwartet mich ein Reisebus. Doch so oder so, wir ziehen im Prinzip alle des nämlichen Weges, wir, alle Gescöpfe, die unterwegs zu ihrem Schöpfergott, Bei allem pausenlosen Wandel, es bleibt alles beim Alten. Sagt Augustinus seinen bis heutzutage berühmten Ausspruch: Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Gott, gilt solche heilig-heilsame Unruhe vollends für Verstorbene in der jenseitigen Läuterungsüberwelt - aus der heraus ja denn auch der Anruf der Bitte der Aufnahme eines Pilgerweges erging.

Noch eins, worauf mich einmal auf mystische Weise Shakespeare aufmerksam machte: Wir, er und ich, seien einander zugesellt. Das heisst doch nicht zuletzt: Da ist Vorsehung am Werk, am göttlichen Werk. Und die trat sofort in Kraft nach Shakespeares Tod. Es war mir 'prädestiniert', dem grossen Mann ein wenig Miterlöser werden zu dürfen, daher der Verstorbene in der Läuterung gewiss meinen Tag herbeisehnte, er wie andere, z.B. Herr Enderling, dessen Ruf ich ja gerade folge. Da haben wir ihn erneut, den innere Zusammenhang der einzelnen Menschen und so auch der Generationen der Menschheit untereinander - zuguterletzt der universalen Menschheit, in der alle Menschen aller Weltallsysteme

Planetenbewohner bei aller Verschiedenheit eins sind im Menschsein, um im Sinne universal blickender Katholizität je und je individueller Berufung zu sein, die es darauf anlegt, Beitrag zu leisten zum grossen Ganzen. Freilich, in unserer Erbsündenwelt muss gelten: der Teufel, auf dessen Verführung die Vorfahren und deren Nachfahren bis zum heutigen Tag immer wieder hereinfallen, der Teufel wurde uns zur Strafe zum Weltdiktator. Gott sei Dank dürfen wir hinzufügen: durch das Sühneopfer des Mensch gewordenen Gottessohnes ist Welterlösung grund-, sogar absolutgrundgelegt. Deren prinzipielle universale Gültigkeit strebt nach Konkretisierung. Die ist vollends gelungen erst, wenn der Welterlöser als eigens so genannter Pantokrator anerkannt wird als Weltmonarch, als Reichs-Kanzler des universalen Gottesreiches. Die Welt darf hoffen auf Wiederkunft des paradiesischen Gottesstaates, daher wir mit dem Abschluss der Geheimen Offenbarung beten dürfen: "Komm, Herr Jesus, komme bald", Dein Menschheitserlösungswerk zu vollenden. Freilich, noch ist stattgehabte Erlösung nach Ausweis besager Geheimer Offenbarung 'geheim', Glaubensangelegenheit, doch unser gottmenschlicher Herr Jesus versprach: "Nichts ist verborgen, das nicht offenbar wird", zuletzt weltweit. Alsdann folgt endgültig radikale Trennung zwischen Gut und Böse, Trennung der entsprechenden Welten als Überwelten mit all deren Galaxien, deren himmlische, freilich auch deren höllische mit deren Untiefen und deren Unhöhen, wie ein endgültiger Überweltuntergang platzgreift auch all den Galaxien der jenseitigen Läuterungsgalaxien. Die entsprechenden Analogien eines Himmels oder einer fegefeuerlichen Hölle auf Erden sind hienieden Hinweise auf unseren blossen Zwischenzustand, verweisen auf unser Weltall als Übergangswelt.

Wie bitte? Wie hiess es: ich folge mit meiner Wallfahrt einem Ruf? Jawohl, einem geistlichen Anruf. Eine Redewendung sagt: 'Wie bitte?' - 'Ich folgte einem Ruf'? Einem jenseitigen, einen geistlichen Anruf. Eine Redewendung sagt: Diese oder jene "erhalte einen Ruf", z.B. für einen Lehrstuhl oder als

Chefarzt/ärztin. Wie können Gott weiss wie gerufen werden, auch Gott weiss wohin. Werden es ja auch. Jeder Be-ruf hat seine Berufung, also seinen Ruf für ihn. Verweist der Völkerapostel auf verschiedene Gnadengaben, die Christi Heiliger Geist Christenmenschen zukommen lasse, erhalten sie damit 'einen Ruf'. Hören sie auf den, werden sie ihrer jeweiligen Berufung gerecht, was selbstredend nur mit des Anrufers, damit in letzter Instanz mit Gottes Hilfe gelingt. Freilich, auch der Teufel will uns rufen, Berufung vormachen. Vor solcher Berufung gilt's, sich zu bekreuzigen, ist vonnöten die 'Gabe der Unterscheidung der Geister'und deren Seelen. Gingen wir auf Berufung vonseiten des Teufels ein, zählten wir nur allzubald zu den Verrufenen. Bevor wir uns auf den Weg machenm gilt's, sich so gut wie möglich zu orientieren, ob das Ziel erstrebenswert, Zielstrebigkeit abverlange, wenn ja, wo's genau langgeht. Ich denke, wir sind hier auf dem Luftweg als moderner Jakobsweg auf dem rechten Weg, sind auf dem 'Heilsweg' und kommen wacker voran zum ewigen Heil - zunächst einmal in unserem konkreten Falle dem unseres Auftraggebers, dem des vor einem halben Jahrtausend verstorbenen Herrn Enderlin aus Dinkelsbühl

Morgens um 6.15 h kann ich meine Wallfahrt beginnen mit dem, was mir in den letzten Jahren alltäglich wurde, mit dem Besuch einer hl. Messe im Beueler St. Josef Krankenhaus. Kurz vor 8 h holt Marianne und mich ein Taxi ab. Dann beginnt erst einmal eine langwierige Anfahrt nach Düsseldorf und zum dortigen Flughafen, ist ein nicht minder langwieriges Hin und Her im Flughafen selbst auszustehen, bis dann der eigentliche Flug mit seinen 1 1/2 Stunden schneller über die wolkige Bühne geht als seine notwendig gewesene Vorarbeit. Soviel wir im Vergleich zu unseres Auftraggebers, zu des Herrn Enderlin Zeiten an Tempo gewonnen haben, eine, die den Menschen in den verflossenen Jahrhunderten einfach sagen-haft und unwahrscheinlich angemutet hätte, diese relativiert sich im Endeffekt. Gleichwohl können wir keiner schrankenlosen Relativierung das Wort reden, wie gerade dieser Vergleich zeigt; denn bei allem

Hindernisrennen, die heute bei unserer Flugreise mitgegeben, schaffen wir unsere Pilgerfahrt mit ihrem Hin und Zurück und all ihren Zwischenstationen in nur 10 Tagen, können wir prinzipiell von einem Tag auf den anderen bewältigen, wozu die Vorfahren, z.B. die zurzeit des Herrn Enderling, Monate um Monate benötigten.

Allerdings, dabei bleibt's: Die Vorbereitungen zum Flug dauern oftmals länger als der Flug selbst. So freilich ist es oft im Leben, nicht selten z.B. mit dem Verhältnis zwischen unserem Beruf und der dazu erforderlich gewesenenen Ausbildung. Bisweilen kann der entscheidende Augenblick unseres Lebens, der, zu dem wir eigentlich und in der Hauptsache berufen, so kurz sein, wie die Lebensdauer im Vergleich dazu lang.

Schon also verlieren wir mit unserem Flugzeug den Boden unter unseren Füßen, hängen in den Wolken, bald schon darüber, erfahren Analogie zu Christi Himmelfahrt und landen glücklich im Wallfahrtsort Lourdes, wo für gläubige Christenmenschen der Himmel über all unseren Himmelszelten besonders nahe ist, da er sich hier in der Erscheinung der Mutter des gottmenschlichen Erlösers der Welt zur Erde hinabzusenken geruhte. Pünktlich um 13.10 h sind wir in Lourdes angekommen.

Damals, als Herr Enderling aus Dinkelsbühl während seiner Wallfahrt nach Santiago de Compostela ums Leben kam, gab es diesen Wallfahrtsort Lourdes noch garnicht. Heute hat er Santiago in mehr als einer Beziehung den Rang abgelaufen. Die pilgernde Kirche auf ihrem Weg durch die Zeit bleibt sich zwar immer gleich, um sich gleichwohl immerzu allerorts zu verändern. Auch und gerade da gilt: so sehr sich alles verändert, die Zeiten und in ihnen die Menschen, imgrunde bleibt alles beim Alten - auch dass jede einzelne Pilgerreise typisch steht für des Christenmenschen Erdenleben als eine einzige Wallfahrt dem Herrn Jesus Christus entgegen. Dieser Weg ist keine Einbahnstrasse; denn der Herr macht sein Versprechen wahr, uns auch seinerseits entgegenkommen zu sein, um dabei seine endgültige Wiederkehr vorzubereiten. Mit dem Gehen und Kommen z.B. unserer Wallfahrten möchten wir den Herrn bitten, uns bei Seinem endgültigen Wiederkommen so

entgegenkommend wie möglich zu werden. - Verhält es sich so wirklich? Ja, so wirklich, wie die Erscheinung der Mutter Jesu Christi als Vorbereitung und Auftakt der Wiederkehr ihres Sohnes echt ist. Wie echt sie sind beweisen z.B. an die 100 Heilungswunder, die auch noch von exakter wissenschaftlich kritischer Überprüfung vonseiten eines hochrangigen internationalen Ärztgremiums als unerklärlich und unabweisbar echt ausgewiesen werden konnten. Tausende anderer Heilungswunder, die sich auf der Grenze zwischen unerklärlich und vielleicht doch noch deutbar bewegen, werden bei dieser Sondierung ausgeklammert, obwohl auch sie durchaus beachtlich und in sehr vielen Fällen nicht ohne übernatürliche Gnadenhilfe zustande gekommen sein dürften, Als was erweist sich die Gottmenschmutter mit ihren gnadenreichen Erscheinungen a la Lourdes? Nicht zuletzt als Priesterin, als Apostolin. Der Völkerapostel Paulus sagt von sich und seinen Amtskollegen, sie sprächen zu den Gläubigen an Christi statt". Und so erscheint die Mutter Jesu Christi als Königin der Apostel ebenfalls 'an Christi statt', um dabei die endgültige Wiederkehr des Welterlösers vorzubereiten. Wie die Morgenröte ihr Licht von der Sonne hat und ihr vorausgeht, so geht Maria Christus voraus, der Sonne der Gerechtigkeit, um solcherart in seinem taboritischen gottmenschlichen Licht aufzuleuchten - so wie bei der Geburt Jesu Christi durch Maria die Sonne aller Sonnen aufgegangen, jene, die hineinleuchtet in unsere Weltenfinsternis, um mit dieser Erbsündenwelt, die sich fanatisch wehrt, den Kampf aufzunehmen. In Christi Kraft wird Maria der höllischen Schlange den Kopf zertreten, jener, deren Verführung die Stammenschheit im Paradies erlag, um darüber jene erste 'Vertreibung' aus der Heimat erleiden zu müssen, die nach dem Knall und Fall unserer Erbsündenwelt bis heutigen Tags zu unseren oftmals grausigen Alltäglichkeiten gehört. Wäre unser Lebensweg nicht in letzter Instanz ein einziger Pilgerweg hin zur Ewigen Heimat, für uns flüchtige Heimatlose wäre Resignation das letzte Wort, Buddhismus letztgültige Weltweisheit.

Unser Reiseleiter belehrt uns während der Fahrt vom Flughafen zum Hotel, es gäbe in Frankreich nur in Paris und Nizza mehr Hotels als in Lourdes, das damit an dritter Stelle steht. Weltstadt Paris und Luxusstätte von Weltformat wie in Nizza einerseits - Lourdes andererseits, das sind zunächst einmal Gegensätze, die sogar wie Widersprüche anmuten könnten. Immerhin ist damit angezeigt, wie es immer noch viele Menschen gibt, denen Religion im allgemeinen und Christentum im besonderen hauptsächlichliche Herzens-Sache ihres Lebens ist. Für die Pilger lässt sich in Lourdes nichts verdienen, wohl ist viel Gelegenheit, verdientes Geld auszugeben. Der Geschäftsgeist sorgte sich vergebens, gäbe es nicht echtes geschäftsunabhängiges religiöses Eigeninteresse. Immerhin, weil es letzteres gibt, kommt auch das hiesige Geschäft auf seine Kosten. Die Unterbringung in Lourdes ist nicht billig. Die heilige Bernadette, auf deren Marienerscheinungen im vorigen Jahrhundert die Entstehung des Wallfahrtsortes zurückgeht, Bernadette war samt ihren Eltern bettelarm, wir können in unserem Zusammenhang auch sagen: 'Arm wie eine Kirchenmaus'. Lebte sie noch unerkannt unter uns, könnte sie heutzutage hier nicht übernachten. Könnte sie es doch, weil sie über Lourdes Wallfahrtsbetrieb reich geworden, wäre sie nicht die 'heilige' Bernadette, und es wäre fraglich, ob dieser Ort als Heiliger Ort I. Klasse kirchliche Anerkennung hätte finden können. Gemeinhin können arme Leute sich den 'Luxus' einer Lourdesreise nicht leisten. Doch da gilt halt eine bedeutende Partialwahrheit lutherischer Theologie, Wer's sich nicht leisten kann, jedoch in lauterer Gesinnung danach verlangt und dementsprechend daheim zu Hause betet, dessen Gebet kann Gott wohlgefälliger sein als das eines Pilgers, der eine Pilgerreise wie unsereins unternehmen kann.

Umgekehrt gilt aber auch dieses: Um Herrn Enderlings Hilferuf so schnell wie möglich zupass zu sein, entschieden wir uns für eine Pilgerreise, die als 'Studienreise' ausgeschrieben ist. Im Gegensatz zu meiner Frau habe ich keine sonderliche Freude an Besichtigungen altherwürdiger Baudenkmäler und Kirchen. Aber erst im September wäre eine Wallfahrt gen Compostela

möglich gewesen, in deren Verlauf mehr gebetet und gewandert als besichtigt worden wäre, Doch so lange wollte ich den Bittsteller aus dem Fegefeuer nicht warten lassen Ich hielt es mit der Devise: 'wer schnell gibt, gibt doppelt, wer sofort aufbricht zu erbetener Hilfestellung, hilft eben sofort und auch nicht schlechter, als wenn er noch zugewartet und bessere Bedingungen abgewartet hätte. Gott schaut eben auf die innere Gesinnung. Und was eine 'Studienreise' wie diese anbelangt, steckt in 'studieren' studere, d.h. sich bemühen. Zeigen wir uns also auch ein wenig um Besichtigungen bemüht!

Im Verlaufe fällig werdender Besichtigungen sollen wir von einer Kirche auf die andere stossen, eine künstlerisch wertvolle als die andere, aber eine auch kostspieliger als die andere; und das nicht nur während ihrer Gründerzeit, der ersten Jahre ihrer Erbauung, das vielmehr bis heutigen Tags. Ohne grössere staatliche Zuschüsse und Opferspenden gläubiger Christenmenschen in Millionenhöhe drohte diesen Gotteshäusern im Laufe der Zeite der Verfall, ähnlich wie bei unserem Kölner Dom. Das bedeutet: was die Alten, die Vorfahren begannen, das müssen die Jungen als die Nachfahren fortsetzen, und wenn diese alt geworden deren Junge - oder die Kirchen müssten verkommen. Auch da ist innerer Zusammenhang über die Zeiten und deren Räume hinweg. Das wiederum bedeutet: im Laufe der Zeit werden diese Bauwerke unweigerlich verfallen, wenn die Nachfahren in diesen Räumen nicht mehr echt christlich und entsprechend opferwillig sind, wie die Vorfahren es waren. Wir alle werkeln mit am Kunstwerk 'Kirche', wir sind allesamt Miterbauer oder denn Mitzerstörer, auch dann, wenn wir nichts mehr tun, gerade dann. Da ist Kollektivzusammenhang über die Generationen hinweg. - Und was für die kirchlichen Bauwerke gilt, gilt ebenfalls für unsere Wallfahrten, die sich durch die Jahrhunderte hin durchhalten oder auch nicht. In letzter Zeit soll das Interesse für Wallfahrten zum Jakobsgrab gewachsen sein. Auch in dieser Beziehung gibt es im heilsgeschichtlichen Entwicklungsstrom so etwas wie Ebbe und Flut. Jedenfalls müssen wir schon mit-gehen, mitpilgern mit den Zeitläuften, wenn der christliche Heilsweg

uns durch die Zeiten hindurch immer derselbe bleiben soll, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, vom Wege abzukommen, uns heillos zu verirren, mit unserem Abendland jener Gemeinde zugehören, der lt. Apokalypse angedroht wird, sie bekäme den Leuchter ihres Auserwählungslichtes von der Stelle gerückt, würde gar gestrichen aus dem Buch des Lebens.

Mich selber verschlägt es am heutigen Pfingstmontag zum drittenmal in meinem Leben nach Lourdes. Da liegen nun nicht die Unterschiede von Jahrhunderten dazwischen, etwa der Unterschied in der Bewältigung der Wegstrecken, der Techniken von Kutsche und Bus und Flugzeug gar, der Unterschied in der Art und Weise der Unterbringung usw. Soll ich sagen: im wesentlichen ist für mich bei meinem dritten Besuch in Lourdes alles wie gehabt? Nun, was für die Unterschiede in den Jahrhundertabständen gilt, für die wenigen Jahren gits erst recht. Das Bleibende überwiegt, und das ist schlicht und einfach zunächst einmal die Wallfahrt als solche, bzw. für all unsere Wallfahrten. Ist Lourdes uns doch Zwischenstation auf dem Weg nach Compostela. - Und da ist noch eins, was sich immerzu gleich bleibt, das sogar vor allem: der unbeschreiblich grosse Unterschied zwischen Diesseits und Jenseits, zwischen unserer Welt und der Überwelt, die bei aller Ähnlichkeit ineinem doch ganz anders ist, unvorstellbar anders. Erst im Jenseits kann gelten: da ist prinziell nicht mehr Einunddasselbe - da ist eben jenes unglaublich Verschiedene, an dessen Vorhandensein wir trotz aller Unglaublichkeit glauben - daher nicht zuletzt es uns ja nach z.B. Lourdes zieht. weil dessen Wunderereignisse uns unserern Christenglauben beglaubwürdigen helfen, Und da darf im meinem persönlichen Fall gelten: Fegefeuerseelen sind im Jenseits noch gleich uns unterwegs, sind Pilger, die das Gelobte Land noch nicht erreichten. Und nun rief mich Jan Enderling als Pilger im Jenseits zu Hilfe, mit ihm zu pilgern. Die Pilger rufen einander! Die Pilger können einander behilflich sein, Damit die Verstorbenen in der Läuterung ihr Pilgerziel schneller erreichen, zum baldigen Genuss der ewigen Seligkeit der himmlischen Überwelt finden können, jener Welt, die von der unseren radikal verschieden - deswegen machte ich mich auf zur Wallfahrt, bin

nun in Lourdes, das aufgrund seiner Erscheinungen der Gottmenschenmutter Maria dem Himmel näher steht als andere Orte. Wir dürfen mithelfen, damit es für die Pilgergenossen/innen so bald wie möglich heissen darf: Es ist nicht mehr alles wie gehabt. Das ganz Andere, es ist erreicht! . Gewiss, wir 'glauben' an dieses ganz andere Himmlische, in dem es nicht nur zugeht 'wie gehabt', wobei es im Fegefeuerort zu unseren Läuterung gehört, noch nicht im Zustand des himmlischen Schauens zu sein, sogar letztmögliche Steigerung des Ausrufes St. Augustins erfahren müssen, "unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Gott". Nicht zuletzt deshalb können Christenmenschen sich im Glauben bewähren, indem sie die Mühe nicht scheuen, Verstorbenen durch Gebet und Busse behilflich zu sein, zur Anschauung Gottes zu finden, von der Paulus sagt: kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört, in keines Menschen Herz ist es gedrunken, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.

Ich gehe zu Lourdes Heiligen Bezirk - um zurückzuschrecken, In Rollwagen kommt ein Heer von Kranken herangefahren. Es ist, als ob der Menschheit ganzer Jammer einen anspringt. "Alles wie gehabt"? Ja, wie bei früheren Besuchen, genauso - aber jedesmal ist man erschüttert, als bekäme man es erstmals zu Gesicht. Wie schrieb ich vor Besuch des Heiligtums ins Tagebuch: Wir suchen jenes 'ganz Andere, das der Himmel ist'- um jetzt nachzutragen: wie wir uns bereits hienieden vom Himmel Linderung der Leiden erbitten. Wie bei meinem letzten Lourdesbesuch peinigen mich wiederum Nackenschmerzen, die zum Kopf steigen. Wie unangenehm das sein kann, dem man ein Leben lang in mehr oder weniger kurzen Abständen sich ausgesetzt erfährt, sie sind nur ein Wehwechen im Vergleich zu dem Leid, das hier herangefahren kommt. Wenn aber unsereins sich schon entsetzt, wie voller Mitleid und Anteilnahme muss erst recht der Schöpfergott als Gott der Liebe auf uns herabsehen? Tut er's? Oder thront er nur himmelhoch erhaben, um sich um das arme Gewimmel hier unten nicht zu kümmern? Nun, Maria erschien hier in Lourdes, um uns zu verstehen zu

geben, wie Gott mitleidend ist, nicht nur unverbindlich, um vielmehr durch die mütterliche Vermittlung Mariens Mensch zu werden, als solcher 'armer Job', der Antwort gibt auf Hiobs himmel-schreiende Anklagereden, indem er als Gottmensch all unsere Leiden mitlitt, um sie sogar in seine göttliche Tiefe existentiell menschlich erfahrbar werden zu lassen, um uns Gottes Gerechtigkeit zu beschwichtigen, dadurch uns zu erlösen. Noch freilich, sagt uns Paulus, 'müssen wir das Wenige nachholen, was an dem an sich alles entscheidenden und zulänglichen Erlöserleiden Jesu Christi noch nachzuholen ist. Das besorgen wir z.B., wenn wir unsere Krankheiten demütig ertragen. In Lourdes gibt Gott uns durch Maria zu verstehen, wie er bereits dabei ist, unsere Beschwerden zu lindern, bevor der Gottmensch sie bei seiner endgültigen Wiederkehr völlig von ihnen befreit. Die durch die Seherin Bernadette auf Geheiß der Gottmenschenmutter freigelegte Quelle von Lourdes ist weltberühmte Heilquelle, als solche verheissungsvoller Hinweis auf uns erwartende göttlich heilsame Enderlösung.

In immer neuen Wellen werden die Kranken herangefahren - vollends zur Lichterprozession um 20.45 h. Ich sehe viele Krankenhelfer. Hm, sage ich mir, ich bin nur hier auf Bitte einer Armen Seele, die ohne weiteres auch Kranke Seele heißen könnte und nach wunderbarer Heilung zu Himmlisch ewig unzerstörbarer Gesundheit verlangt, Die Teilnehmer der Lichterprozession mit ihren brennenden Kerzen in der Hand sind symbolisch auch für unsere Seelen, für deren 'Seelenfunke', wie der Mystiker sagt. Alles Materielle spiegelt unser Immaterielles, so auch das Feuer unserer Seele in deren Astraleibhaftigkeit. Gleich zu Gleich! Es gilt im eigens so genannten Fege-feuer, um dessen Ermässigung ich mit meinem Kerzenfeuer in der Hand bitte, bitte auch, es möchten die Fegefeuerseelen bald schon Teilhabe gewinnen dürfen an den Liebesbrand ewiger Seligkeit durch die Teilnahme an Christus Sol, an Christus als der Ursonne der Neuen Schöpfung des durch ihn wiedergewonnenen Paradieses. - Ganz in diesem simbolträchtigen Sinne haben zahlreiche Kerzen vor der Erscheinungsgrotte so etwas wie ein Feuermeer entfacht.

Am anderen Morgen in aller Herrgottsfrüh besuche ich zum Abschied von Lourdes nocheinmal die Erscheinungsgrotte. Üblicherweise ist dort zu so früher Zeit noch kein Gottesdienst. Doch Gott sei Dank fand sich eine polnische Pilgergruppe ein, deren Geistlicher eine hl. Messe zelebriert, Solcherat finde ich Gelegenheit zu neuerlicher eucharistischer Weg-Zehrung, darf mich wie Profet Elias auf seiner Wüstenwanderung zu weiterer Reise rüsten. - Auch versäume ich nicht, mir aus der Quelle Heilwasser mitzunehmen. Hoffe, sie gut über die Runden unserer Buss- und Flugzeugfahrten heimbringen zu können. - Ein letztes Gebet vor der Erscheinungsgrotte! In allen Marienerscheinungsorten sind die Akzente anders gesetzt, originell variiert. Hier in Lourdes liegt der Hauptakzent nicht zuletzt auf Krankenheilungen einmaliger Art, die mit solchen vom Evengelium überlieferten vergleichbar sein dürfen. In meinem Drama WUNDER ÜBER WUNDER, das selbstverständlich bei uns in Deutschland keinen katholischen Verleger, geschweige eine Bühne finden konnte, kommt die Sprache auf ein unheilbares krebskrankes Kind, das - bereits in Agonie liegend - in dieser Grotte von einem Augenblick zum anderen geheilt wird. Des eingedenk bete ich: ein Krebsübel ohnegleichen hat den Kirchenkörper des weithin entchristianisierten Abendlandes befallen. Nur eine wunderbare Heilung vom urevangelischen Kaliber Lourdes könnte die Kirche hierzulande noch heilen. Eben darum bitte ich betend, eingedenk des Herrenwortes: "Alles, um was ihr den Vater in meinem Namen bittet, wird Er euch geben"

Der Schlussegen der hl. Messe in der Grotte von Lourdes war mir Reisesegen für den zweiten Reisetag,

Dienstag den 6. Juni 1995.

Die Busfahrt führt von Lourdes nach Pamplona. Wir halten uns an den alten Pilgerweg, fahren von Lourdes auf direktem Weg hinauf zum 1632 hohen Somport-Pass zur französisch-spanischen Grenze. Wie üblich lässt eine Fahrt zum Gebirge hinauf mein Herz höher schlagen, nicht minder, als es hinabgeht in die tiefen Täler der Pyrenäen, Täler, die über langgestreckte Strassen immer enger und steiler werden. Der Reiseleiter

verweist darauf, wie es hier oft noch im späten Frühjahr schneit oder eisig regnet - im Gegensatz zu heute, wo es in des Wortes voller Bedeutung 'sonnig' zugeht, wir in unserem Bus bequem daherfahren. Sollen wir aussteigen und wie die Pilger zurzeit des Jan Enderling zu Fuss durch die Pyrenäen wanken? Ging's nach mir, gingen wir, ging's mit uns in des Wortes voller Bedeutung so dahergehend zu wie zur damaligen Zeit üblich, deshalb auch, weil die Gebirgsgegenden es mir persönlich am meisten angetan haben. Doch das ist im Reiseplan nicht vorgesehen. Der ist planmässig zu bewältigen. -

Schon führt die Fahrt nach Jaca, durch eine Landschaft, die nicht mehr bewaldet, sondern felsig ist, Hinter der Grenze und dem kleinen Ortsausgang des modernen Skiortes Candachu stehen dürftige Mauerreste, die uns persönlich mehr zu sagen haben als der modische Skiort; denn es handelt sich um Überbleibsel einen grossen Pilgerhospitals, das der alte lateinische Pilgerführer als einer der drei Säulen vorstellt, die Gott zur Unterstützung seiner Armen in der Welt errichtet habe. Das Hospital der hl. Christiana galt als gleichwertig dem Hospital von Jerusalem und dem auf dem St. Bernhard. Auch hier gilt: es zerfällt der Stolz der Welt. Ist dieses Pilgerrefugium heutzutage auch zerfallen, Hauptsache, die Wallfahrt zum Jakobusgrab zerfällt nicht ganz, wird wieder aufgebaut. Nun, wir sind mit unserer kleinen Reisegruppe dabei, wenn auch bescheiden genug, immerhin Marianne und ich auf Fegefeuergeheiss. Unsere Pilgerfahrt hatte zur Bedingung die Mindestzahl von 30 Touristen. 27 meldeten sich nur, von denen zwei Frauen in Leyre ausscheren, um separat zu Fuss nach Compostela zu pilgern, nicht mehr zu unserer Gruppe stossen. Zwei wie Enderling und sein Gefährte, hier zwei Frauen, die wohl auch unserem Enderling helfen können, ohne es zu wissen. Ich sage zu Marianne: Zum Glück ist diese Wallfahrtsreise doch gestartet, obwohl die Mindestbedingung zur Teilnehmerzahl nicht erfüllt war. Hätten wir uns nicht angemeldet, hätte diese Wallfahrtsreise vermutlich mangels Beteiligung nicht stattfinden können. Schmunzelnd füge ich hinzu: wenn wir beide, Marianne und meine Wenigkeit mit von der Partie sind, war das alles

andere als selbstverständlich. - Im Vorbeifahren also Gruss an die Mauerreste des mittelalterlichen Pilgerhospitals, das uns selbst noch in seinen Mauerstümpfen Wegweiser sein kann, einer, der zunächst einmal in der Pilgerwelt der Vergangenheit zurückweist, zum anderen hoffentlich in die Zukunft hinausweist.

Es kann nicht des Ortes unseres Pilgerberichtes sein, auf Einzelheiten all der Sehens-Würdigkeiten kirchlicher Bauwerke einzugehen, denen im Verlaufe der Wallfahrt unser Besuch galt. Ich persönlich bin ohnehin ausserstande, es mit sach- und fachkundigen Ausführungen unseres Reiseleiter oder von Kunst-Reiseführern aufnehmen zu können; wemgleich auf diese selbstredend verwiesen sei. Immerhin, einiges kann zum Verständnis dessen, das uns vor allem wesentlich erscheint, nicht unerwähnt bleiben, so das von uns zuerst aufgesuchte Kloster St. Juan de la Penda, das an einer mächtigen Felswand gelegen, so etwas wie eine Höhlenkirche bildet. Wie der Name 'de la Pena' sagt, ist das im Wald gelegene Gebirgskloster völlig umhüllt von einem riesengrossen, rötlich zusammengebackenen Felsen. Er kann anmuten, als kuschle es sich unter den Berg. Es ist, als stehe diese Kirche mit dem sie überwölbenden Felsen beispielhaft für Christi Felsenkirche überhaupt, als sei dabei der Kirche Fundament, die Substanz, die der von dem Herrn Jesus gesetzte Ewige Felsen ist, auch nach aussen hin in seinen Akzedentien sichtbar geworden, als sei das echte Sein in seinem Er-Scheinungs-Bild bereits hervorgetreten. Ganz in diesem Sinne petrinischen Kirchentums bilden die Felswände Teile des Gewölbes und Apsiden des Klosters aus. Dabei kann die Felsenkirche anmuten auch wie die Arche Noah der Vergangenheit, wie die letzte Zufluchtsstätte der 'Restschar' aus apokalyptischer Endzeit. Tatsächlich war das Kloster Ende des 9. Jahrhunderts ein Zufluchtsort, dazu so etwas wie das Covadonga Aragoniens. Im Covadonga Asturiens begann nämlich die Reconquista. Aragonien folgte. Es handelt sich hier um ein Denkmal, das die Geschichte Spaniens hinterlassen hat, Die Mauren waren bis in die Nähe dieses Klosters vorgedrungen. Es dauerte eine Weile, bis dem Druck die Luft

genommen werden konnte, bis Jaca Königsstadt wurde und dieses Kloster unter den Cluniazensern und Zisterziensern seine Blütezeit erlebte. Zunächst schien diese Katakombe auf verlorenem Posten zu stehen. Nahe der Höhle hatten Flüchtlinge versucht, sich mit der Festung Pano gegen den Ansturm der islamistischen Araber zu sichern. Die Geschichte der Iberischen Halbinsel ist weithin die Geschichte der Auseinandersetzung zwischen Christentum und Islam, eine Geschichte, die bis in unsere Tage fortgeschrieben wurde, aufs eindrucksvollste Heilsgeschichte wurde mit der Erscheinung der Gottmenschenmutter Maria 1917 in Portugals Fatima. Der Bezug auf den Islam ist unverkennbar, da Fatima der Name der Lieblingstochter Mohammeds war, Lies dazu mein Drama: FATIMA AUF DER SUCHE NACH DEM ENGEL! !

Beachten wir in diesem Zusammenhang: manches weniger Schöne, sogar direkt Hässliche in der Geschichte Spaniens, z.B. die Brutalität der Grossinquisition, soll hier zwar nicht entschuldigt, aber gerechterweise insofern in mancherlei Beziehung relativiert werden, wie es sich nicht um ursprüngliche Aktion, sondern um Reaktion auf den islamischen Ansturm handelt, um einen gerechten Verteidigungskrieg, der freilich wie alle unsere Kriege nur allzuleicht ins Masslose und damit ins Ungerechte abzugleiten droht und später noch Nachfolgewirkungen zeitigt. Wie die Gegner damals keineswegs zimperlich miteinander verfahren, das erfahren wir z.B. aus der Geschichte dieses Klosters San Juan de la Pena. Nachdem die islamischen 'heiligen Krieger' es aufgespürt hatten, wurden die Flüchtlinge erbarmungslos abgemetzelt usw. So geschehen im Jahre 734, als Abdelmatik die Festung Pano zerstörte. Die Geschichte ging weiter, nicht zuletzt die grausige Kriegsgeschichte. Als Pamplona 924 von den Mauren zerstört wurde, flüchteten die Bischöfe in das unserem Höhlenkloster nahegelegene Kloster San Salvadortde Leyre. Als Pamplona von den Mauren zerstört wurde, flüchteten die die Bischöfe in dieses Kloster, Nach dem Wiederaufbau der Hauptstadt Navarras war es noch lange Zeit über eine Art Gewohnheitsrecht, den Bischof aus den Reihen hiesiger Mönche zu bestellen. - Be-

merkwürdiges hören wir von unserem Reiseführer über die frühe Geschichte der Abtei San Jua de la Pena, auch heute noch begeisternde Spuren von Wandmalereien des 11. Jahrhunderts aufweist. So fasziniert wir über die Funde urmenschlicher Höhlenmalereien, die ebenfalls nicht zuletzt einen sakralen Hintergrund haben dürfen, hier können wir studieren, wie menschliche Kunstfertigkeit sich weiter entwickelte, einen noch vertiefteren religiösen Tiefgang gewann; wobei die Religion nicht nur wie in der Frühgeschichte verhalten blieb, vielmehr die Christlichkeit zur ungemein plastischen Anschaulichkeit ausreifen konnte. Puritanismus in Abwehr von Götzenbildern ist alttestamentarisch, drehte mit Islam und protestantisch allzu ungehemmtem Bildersturm das Rad der Geschichte zurück. Halten wir aber fest: Gott wurde Mensch damit uns Sein Göttliches menschlicher, also verkraftbarer würde. Und das gelingt nicht zuletzt, indem Gott als Gottmensch menschlicher, also für uns verkraftbarer wurde. Und das gelingt nicht zuletzt, indem Gott als Gottmensch uns eben Sein Göttliches sinnlich verkörpert und seelisch-intuitiv veranschaulicht, so auch ein wenig geistig intellektuell begreifbarer macht.

Nach dem Besuch der Unterkirche kommen wir zur Oberkirche. In die Ostwand des Vorhofes sind eine Reihe von Grabplatten eingelassen, versehen mit Bildern des Chrismons, des apokalyptischen Lammes oder dem Kreuz von Navarra. Selbstredend wurden hier nur Adelige begraben, deren Familien sich solchen Aufwand leisten konnten. Und doch werden wir erinnert an so etwas wie ein Massengrab, da die Grabdenkmäler ohne Namen sind. Sinnig genug! Ein Friedhof wie dieser zeigt als Fingerzeig übers Grab hinaus, wie der Mensch seit Urzeiten sich vom Tier unterscheidet. Tiere können sich untereinander nicht so eindrucksvoll begraben und nachdenkliche Grabdenkmäler erbauen, die Jahrhunderte überdauern und in ihrer Überraum- und Überzeitlichkeit Fingerzeig abgeben auf persönliche Unsterblichkeit ihrer Erbauer. Aber wer konkret da begraben, wem solch stolzer Ruhm über den Tod hinaus gebührte, das ist nicht zu erkennen, ist bei diesen Gräbern sogar

bewusst verschwiegen. Und da denken wir an Christi Worte, im Jenseits können Erste Letzte, Letzte Erste werden. Vergangene Grössen wurden beigesetzt ohne Namen, als seien sie irgendwelche Namenlose - als sollte angezeigt werden, wie die Namen der ewige dauernden Grössen jene himmlisch unverrückbare Gültigkeit noch einzutragen sind, Gottes Angelegenheit ist.

Unser Reiseführer unterrichtet mit dem ihm eigenen jugendlichen Schwung und nicht erlahmender Gründlichkeit über hiesige Historie und der damit verbundenen Kunstgeschichte - wobei ich einmal besonders aufstutze, als er im Höhlenkloster erläutert, diese Treppe ist - im Vergleich zum übrigen Bau - 'erst' (!) Anfang des 14. Jahrhunderts gebaut worden. Unwillkürlich sage ich mir, im Jahre 1409 starb mein Auftraggeber dieser unserer Wallfahrt, kam Herr Enderling als Wallfahrer gleich uns ums Leben, für unsereins Gott weiss wir weit zurückliegend, für den Historiker 'erst' gerade, vorhin erst geschehen. Die Entfernungen werden entfernt, wofür die Zeitraffer unserer Technik nur symbolisch sind. Wir sind uns näher, als wir ahnen - und erst recht mit unseren Verstorbenen, zumal wenn diese 'erst' ein halbes Jahrtausend tot.

Anschliessend Fahrt nach Jaca imd dort zum Besuch der Kathedrale, die der erste in seinen Mahsen bedeutendere romanische Bau Spaniens gewesen ist. Mit romanischen Kirchen gleich dieser verkörperte sich ein Raum- und Zeitgefühl, wie es wohl nur im ptolemäischen Weltbild gedeihen konnte. So fremd uns dieses aus naturwissenschaftlicher Sicht geworden ist, in religiöser Perspektive können wir uns heute da noch hineinversetzen, wobei uns klarwerden kann, wie zwar jede Zeit eingeschränkt ist auf beschränkte Wahrheits- und Wertehorizonte, aber diese in ihrer schier unbegrenzten Gehaltsfülle eben doch veranschaulicht, nicht zuletzt deshalb nur eindrucksvoll verkörpern kann, weil sie eben in anderer Hinsicht so etwas wie 'Scheuklappen' trägt. Auch unter weltgeschichtlichem Aspekt gilt das Schillerwort: "In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister". Zeitlichkeit und

Räumlichkeit ist ein anderes Wort für Endlichkeit, jedoch auch für Relativunendlichkeit, die vorbereitet auf Absolutunendlichkeit, Das gilt auch für solche endlich beschränkte Weltsicht wie die des Ptolemäus. Da beachte man, wie Kirchenkunst aus dieser Weltanschauung heraus Gottesanschaulichkeit auch andeutet, diese vor allem sogar, um eben damit in und gerade ihrer Endlichkeit wegen Fingerzeig abzugeben hin auf Gottes Absolutunendlichkeit. Wo Endliches muss vom Unendlichen her Urheberschaft sein, jene, die mit jedem Kirchenbau gesucht und ahnungsvoll auch angedeutet wird. Alle Weltraumzeit ist eine einzige Pilgerschaft, wie der Mensch Konzentrat der Raumzeitlichkeit des Weltalls darstellt, vollends als Pilger, der mühsam nur dem Ziel näherkommt, aber eben durch durch seine Pilgerreise darlegt, wie, mit Pascal zu schreiben, "der Mensch den Menschen um ein Unendliches übersteigt", indem er eben begabt wurde, aufzusteigen von der blossen Relativunendlichkeit zur absoluten, durch wieviele Relativitäten hindurch auch immer. .

Wiederum stehe an mir, aufzustutzen; denn als ich kurz vor dem Ein- und Ausgang der von uns besichtigten Kathedrale an einem Opferkasten vorbeigehe, klirrt es so, als würde Hartgeld hineingeworfen. Eindeutig ist aber, wie niemand es tat, eindeutig, weil ich selber es hätte tun müssen, ich, der ich hart neben dem Kasten stehe, sonst kein Mensch als nächstehend auszumachen ist. Auch handelt es sich nicht um einen Kasten, mit dem durch Geldeinwurf eine Lichtanalge für Kunstwerke einganggesetzt werden kann, die dann hin und wieder Geräusche von sich geben könnte. Später erfahre ich, die Kathedrale hiesse St.Pedro. Woran ich, auflachend, spontan denken muss? An den berühmten Peterspfennig, der stattgehabten Missbrauchs wegen berüchtigt wurde und im Ablassstreit Anlass abgab zur Glaubens- und Kirchenspaltung. Der damalige Slogan hiess: "Wenn das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegefeuer springt." Man vergass, was wir Heutige unschwer hinzusetzen können: vorausgesetzt, solche Handlung ist verbunden mit aufrichtiger Gesinnung. Das gilt durchaus auch dann, wenn

Obrigkeit im Vergleich dazu bevorzugt grosszügige Spende, erscheint diese profitabel genug. Katzbuckeln ist hie wie da erwünscht. Hinzu musste kommen: die Veruntreuung von Opfergeldern sprang über alles vertretbare Mass hinaus und musste das Strafgericht heraufbeschwören, zeitigte Folgen, die in ihrer Masslosigkeit bis heute nicht ausgestanden sind. Immerhin sollen wir unterscheiden zwischen Art und Entartung. Der Herr Jesus Christus begutachtete Spendengeld, um damit christlich gültige Massstäbe zu setzen. Gnade fand vor seinem unbestechlichen Gutachterblick die armselige Spende der Witwe lauterer, wohlgefälliger Gesinnung, während die Protzergaben von Reichen nur allzu leicht dem Opfer des Kain gleichen müssen. Ich fühle mich jedenfalls ermuntert, angekommen am Wallfahrtsort, es am Jakobsgrab ebenfalls mit einer Spende zu wagen, um meinem Auftraggeber im Fegefeuer mit meinen bescheidenen Mitteln hilfreich sein zu können.

Sinnig der Ausdruck 'Opferkasten'. Nun, ein Opfer kostete es wahrhaftig, eine Kathedrale wie diese - eine unter den vielen Spaniens - zu bauen, und Opfer fort und fort kostet die Bauerhaltung von Generation zu Generation. Könnten wir prinzipiell etwas einwenden gegen den Bau solch kostspieliger Gotteshäuser? Christus gab die Antwort, als er die Sünderin gegen Judas Iskariothe verteidigte, weil dieser es für Geldverschwendung hielt, Jesus mit kostbarem Öl die Füße zu salben, statt diese Kosten für die Armen aufzubringen. Wie es dabei nicht zuletzt auf die innere Gesinnung ankommt, erläutert der Evangelist: Judas machte diesen Einwand geltend, weil er als Kassenwart sich selbst zu bereichern pflegte, also bösunartiger Gesinnung war, im Widerspruch zur Sünderin, die auf ihre artige Art wie der Zöllner gegen den Farisäer Recht bekommt und gerechtfertigt nach Hause gehen" darf. In diesem Sinne kommt es darauf an, aus welcher 'Gesinnung' Kathedralen wie diese erbaut und weitergehalten werden: nur aus Geltungssucht von Kirchenfürsten oder zur Ehre Gottes, heutzutage als Tourismusattraktion? Und damit ist auch die Frage aufgeworfen, aus welcher Gesinnung unser Streben nach Ablass und die Opfergabe entsprechenden 'Peterspfennigs'

erfolgt. Die Antwort gibt die Apokalypse, die Christus vorstellt als Weltenrichter, der uns 'auf Herz und Nieren' prüft, also auf den Kern unserer Gesinnung blickt. Da es lt. Evangelium aber gut christliche Gesinnung gibt, jedenfalls Ansätze dazu, wäre es selber eine Entartung, um stattgehabter Entartungen wegen die artige Art ebenfalls ausgetilgt sehenzuwollen.

Jacas Kathedrale ist also dem h. Petrus geweiht; doch, wie damit kein Götzendienst, keine Vergöttlichung des Petrus betrieben wird, wird Petrus hier verehrt als Mitarbeiter Christi, also - ähnlich wie bei der Verehrung der Gottmenschenmutter Maria - um unseres gottmenschlichen Herrn Jesus Christus willen, wie er, mit seinem Apostelkollegen Paulus zu schreiben, als "Apostel an Christi statt" seines Amtes waltet. Wie also in dieser Kathedrale zu Ehren des heiligen, des Heilsbringers Petrus gleichwohl Christus selber Alfa und Omega ist, das beweist uns just diese Kathedrale, und das sogar wortwörtlich. In ihrem Mittelpunkt steht nämlich das Chrismon, monogrammartig mit griechischen Buchstaben aus den Konsonanten des Wortes Christus zusammengesetzt - wie es übrigens ähnlich bereits von Kaiser Konstantin als Feldzeichen, als Labarum benutzt wurde. Beachten wir fernerhin: an das eingefügte Kreuz sind ALFA ET OMEGA angehängt; das doppelte O ist Anspielung auf die Vision der Geheimen Offenbarung. Ausserdem ist rings um das Chrismon ein Ring gelegt, dessen Beschriftung auf die Allerheiligsten Dreifaltigkeit weist.

Das Innere der Kathedrale ist düster, wie das auch sonst für spanische Bauten gelten soll. Nun, bei uns in Deutschland geht nicht von ungefähr die Redewendung: dieses oder jenes 'kommt mir spanisch vor', eben spanisch eigentümlich, in gewisser Hinsicht für unsereins zunächst einmal fremdartig.

Über Öeyre führt die Fahrt nach Pamploma. Unser Reiseleiter erinnert an französisch-spanische Grenzstreitigkeiten des frühen 16. Jahrhunderts, in deren Verlauf eine der bei solchen Kämpfen übliche Kriegsverwundung Geschichte machte, Heilsgeschichte, nämlich die des Inigo de Loyola, des Ignatius, der Gründers des

Jesuitenordens. In der Avenida de San Ignaciom, im Zentrum Pamplonas gelegen, erinnert eine Gedenkplatte an die Stelle des Anlasses der Wandung vom Hidalgo zum Heiligen. Eine nahegelegene Kirche ist denn auch dem Sn Ignacio geweiht. Wir erfahren, wie wir hier sogar auf den Spuren Karls des Grossen uns befinden, denen nachzuwandeln jedoch nicht unsere Pilgerintention sein soll, auch wenn uns dieser Aachener Landsmann naturgemäss besonders nahestehend ist. - Zunächst einmal übernachten wir im Hotel El Toro.

Eine Mitpilgerin stolpert über eine Treppe, zieht sich eine Bänderzerrung zu, kann anfangs nur noch humpelnd dahergehen. Sie ist nicht gerade die geeignete Fusspilgerin über den für morgen geplanten alten Pilgerweg. - Der Morgen kommt schnell, Wir müssen schneller aus den Federn heraus, als Marianne lieb. So luxuriös wir aufgehoben sind im Vergleich zu Pilgern früherer Zeiten, denen etwa unseres Auftraggebers, des Jan Enderling, ganz ohne Strapaze geht es auch bei uns als Vertreter der Moderne nicht ab. - Der Vormittag vergeht mit Besichtigung Pamplonas, bei welcher Besichtigung - wie es sich für Pilger gehört - natürlich die gotische Kathedrale mit Kreuzgang im Zentrum unseres Stadtrungangesz zu stehen kommt. Um 11. Jahrhundert vollendet, gehört sie zu den durchaus be-merkwertesten Leistungen der spanischen Romanik. Für uns hic et nunc besonders interessant: An die Südwestecke des Kreuzganges schliessen Refektorium und Küche an, Hier wurden in früheren Zeiten Pilger auf dem Weg nach Santiago de Compostela beköstigt.

Was früher war, ist es nicht in unserer Gegenwart erneut vonnöten? Siehe da, als wir aus der Kathedrale herauskommen, treffen wir auf einen der typischen Fusswallfahrer, deren wir mehr als einen bereits während unserer Busswallfahrt überholten, einen Pilger mit dem Wanderstab in der Hand, dem Rucksack auf dem Rücken, einen, im Vergleich zu dem unsereins im Bus lediglich ein Spaziergänger ist, Hoherfreut, endlich einmal einen waschechten Pilger persönlich zu treffen, rede ich ihn spontan und freundlich an. Schon zieht unsere

Reisegruppe nach, nehmen wir ihn quasi in unsere Mitte, schiessen von ihm ein Foto, lassen uns von ihm seine Pilger-, man kann auch sagen seine Leidensgeschichte erzählen: seit dem 29. April ist er unterwegs, ab Freiburg, ist aber gebürtiger Norddeutscher, also doch wohl von Hause aus Protestant, einer, der mir zeigt, wie die Evangelischen sich mehr und mehr fürs Altkatholische interessieren und darum auch teilnehmen, wie's umgekehrt nicht minder der Fall. In 14 Tagen hofft er in Santiago angekommen zu sein. Alle lachen, als ich sage: wir planen für heute nachmittag einen Gewaltmarsch von 3 1/2 Stunden. In der Tat steht diese Anstrengung denn ja auch in keinem Verhältnis zu dem, was solch ein Wallfahrer absolviert. Ich versäume denn auch nicht, ihn herzlich zu bitten, für uns und unsere Anliegen mitzubeten, wenn er zum Ziel gekommen, begründe: Ihr Pilgerweg ist sicherlich weitaus verdientlicher als unsere bequeme Fahrt, Zufrieden registriere ich, wie der solcherart Angesprochene bereitwillig nickt, mir ernsthaft versichert, mich und meine Anliegen in Santiago demnächst gerne in sein Gebet miteinzuschliessen. Sein Wort, vor allem eben sein Gebetswort, in Gottes Ohr! Und Jan Enderling im Fegefeuer wird's auch gerne hören. Wir kommen dann noch zu sprechen auf Strapazen früherer Pilger, Erneut denke ich an meinen Auftraggeber, Jan Enderlin aus Dinkelsbühl, der dabei sogar - gleich vielen anderen - nicht zum erstrebten Ziel kam, weil er ums Leben kam, füge beschwichtigend hinzu: Wegelagerer wie in der Frühzeit dieser Pilgerschaft gibts ja heute nicht mehr. Kaum ausgesprochen, werde ich korrigiert, nicht nur von unserem Fusspilger, auch von Mitgliedern einer Reisegesellschaft, die darauf verweisen müssen, wie auch bei uns zu Lande, bei uns in europäischen Ländern, die Kriminalität im Steigen begriffen, seines Eigentums und zuweilen auch seines Lebens selbst nicht mehr unbedingt sicher sei für den, der im Freien kampiere. Lebt die alte artige Art wieder auf, erhebt auch gleich die unartige Unart ihre Fratze. Das ist halt so in unserer Welt, in der wir alle Pilger sind im eigens so genannten 'Jammertal'.

Uns führt der Weg nach Puente la Reina, wo alle Pilgerwege zusammentreffen, und wir uns ebenfalls auf einen Fussweg machen. Zunächst aber führt uns auf der Anfahrt der Pilgerweg vorbei und dann auch kurz hinein in die kleine, aber wahrhaft feine Kapelle Santa Maria de Eunate, die inmitten weit sich hinziehender Felder und fernab jeder Behausung gelegen ist. Sie steht im Zeichen der Acht, bildet ein Achteck, hat eine Seite als Portal, die östlich als Chörlein ausgebildet ist. wiederum achtseitig, um von einer achtseitigen Mauer umfassen zu werden. Die Bauzeit dürfte Ende des 12. oder Anfang des 13. Jahrhunderts gewesen sein. Nunmehr erfahren wir im Verlaufe unserer eigens so genannten 'Studienreise', wie nicht nur spekuliert werden darf, vielmehr spekuliert werden muss - garnicht so unähnlich den Hypothesenbildungen heutiger Naturwissenschaftler. Die Frage ist z.B., ob es sich gehandelt haben könnte um eine Friedhofskapelle, ob sich ferner ausserhalb der Gebäudekomplexe eines Hospitals befand. Indizien können darauf hinweisen, was ja für Hypothesenbildungen vonnöten, um sie mehr oder weniger glaubwürdig erscheinen zu lassen. Freilich, da handelt es sich zuletzt doch um offene Fragen, die nie einer völlig eindeutigen Beantwortung zugänglich sein werden. Wir sehen einmal mehr: wie in unserer jeweiligen Gegenwart uns die Zukunft weithin noch dunkel ist, so ist die Vergangenheit wiederum dunkel geworden, so eindeutig klar sie in der damaligen Gegenwart noch erschien. Wir tapfen im Dunklen über eigene Raumzeitlichkeiten, wie mal erst übers Überweltliche jenseits von Raum und Zeit. Aber wie Menschen gleichwohl immerzu um die Existenz des Jenseits und des persönlichen Weiterlebens nach dem Tode eine Ahnung und so auch ein dunkles Wissen hatten, just das beweist einmal mehr diese Gnadenkapelle Santa Maria de Eunate. Und wie es war im Anfang, so ist es auch jetzt und wird es zukünftig bleiben - wie 'auch jetzt', das beweisen uns Pilger, die mit ihrem Gepäck an dieser Gnadenkapelle pausieren. Wir kommen schnell genug mit ihnen ins Gespräch, ins fromme, versteht sich, erfahren: Sie kämen aus den Niederlanden, dort aus Amsterdam, liessen es sich nicht

verdrissen, per pedes apostolorum sich zum Jakobusgrab zu bemühen. Steht ein Pilgerweg prototypisch für unseren Lebensweg dem Himmel entgegen, so erst recht ein solcher, der so beschwerlich sich gestaltet wie der einer Fusswanderung von Holland nach Santiago. Und wiederum haben wir die Verbindung zwischen uns Menschen heute und der Menschheit aller Generationen. Wir, diese niederländischen Fusspilger vor allem, sind wie weiland Jan Enderling auf den Weg zum Jakobusgrab, bekunden daher liebende Verehrung übers Grab hinaus, Liebe zum Urapostel, der in Compostela beigesetzt ist, dessen wir Menschen eingedenk sein können, auch wenn er bereits an die 2000 Jahre tot. Unsere Fähigkeit zum Totengedenken zeigt unsere geistseelische Fähigkeit der Ausrichtung aufs Überraumüberzeitliche. daher die Geistseele selber solcherart beschaffen sein muss; denn was immer erkannt wird, wird und kann nur erkannt werden nach Art und Weise des Erkennenden. In uns, die wir aus dem Nichts erschaffen, ist Ewiges hineingeschaffen. Überraumlich-überzeitlich wirksam kann auch der Urapostel Jakobus sein, wenn er uns seinerseits übers Grab hinaus apostolisch wirksam wird. Er ist uns anziehend als urapostolischer Mitarbeiter Jesu Christi, ist uns vorbildlich, daher wir ihm nacheifern dürfen, was uns auch gelingen kann, nicht zuletzt wenn dieser Urapostel bei seinem und unserem Herrn Jesus Christus seinen vom Ursprung her grossen Mitarbeiterinfluss geltend macht und uns mit seiner Fürbitte hilfreich, unser Vitamin B bei Christus ist. Durch ihn haben wir 'Beziehung' zum Herrn. Wir wissen aus unserem alltäglichen Leben, wie oft ohne 'Beziehungen' nichts richtig läuft. Wir verehren den Urapostel, bekunden ihm Liebe übers Grab hinaus, um damit Hinweis abzugeben auf Ewige Liebe nach dem Erdentod - wie der in Compostela begrabene Apostel umgekehrt ebenfalls erst recht der Liebe übers Grab hinaus fähig ist, der fürsorgenden Liebe zu uns. Indem wir in seine Fussstapfen treten, gleich ihm nach Compostala pilgern, um dort sein Grab zu besuchen, hoffen wir darauf, ihn uns besonders günstig stimmen zu können. Seine Gunst, wie betont, kann für unser Leben recht günstig werden, zumal für unser eigentliches,

unser ewiges Leben. So wie ich denken wohl auch unsere niederländischen Mitpilger, daher ihnen keine Mühe zu gross ist, zum Jakobusgrab zu kommen, Als Brüder und Schwestern in Christo verabschieden wir uns von ihnen im Namen des Urapostels und wünschen uns alles Gute, d.h. möglichst reichlichen Segen für unsere gemeinsame Wallfahrt.

Auf geht's, auf fährt's. Kurz nur war die Pause an der Kapelle Santa Maria de Eunate. So schwer der Abschied fällt, so erleichtert wird er durch die Aussicht, neues Heiligtum zu suchen und bald schon finden zu können; als nächstes in Kirche und Kloster Santa Maria de la Vega y del Crucifijo im ältesten Stadtkern Puente la Reina. Der Überlieferung zufolge hat ein Pilger aus dem Rheinland auf unserem Weg nach Santiago de Compostela ein Kruzifix bis hierher getragen, Wir können Gelegenheit nehmen, im Chor der zweischiffigen Kirche ein Gabelkruzifix zu besichtigen, das in der Tat unverkennbare Ähnlichkeiten mit rheinischen Kunstarbeiten des 15. Jahrhunderts hat. Da fanden wir Rheinländer ja einen bemerkenswerten Vor-gänger, wengleich der gute Mann von vor Jahrhunderten es sich weitaus schwerer machte mit der Realisierung der Symbolik eines Pilgerganges, der beispielhaft stehen soll für unseren Lebensweg überhaupt, der ja bei Christenmenschen. die ernstmachen mit der Nachfolge Christi, sehr leicht sehr schnell zu einem Kreuzweg sich gestalten kann.

Schon sind wir im heutigen Puente la Reina. Wörtlich heisst der Ortsname: 'Brücke der Königin', welche Brücke denn auch die Hauptattraktion abgibt. Wir erfahren: Brücken- und Strassenbau seien im 11. und 12. Jahrhundert - wie schliesslich nicht zuletzt in unserem 20. Jahrhundert - Grundlage wirtschaftlichen Wachstums gewesen. Auch wollten Könige, in unserem Fall die Königin, den Pilgern entgegenkommen. Puente la Reina liegt an der Mündung des Robo in den Arga. Die von uns zu besichtigende und gleich auch schon zu benutzende Brücke wurde von unseren Vorfahren als unseren Vorläufern als wahres Gottesgeschenk erfahren, weil aonsten Flüsse wie dieser von der Mehrzahl der Pilger schwimmend durchquert werden mussten .

Die Fährleute liessen sich ihren Dienst allzu teuer bezahlen. Zogen die Pilger auch 'um Gottes willen' ihre Strassen und so auch Wasserstrassen gleich dieser, die ihnen zu leistenden Dienste wurden keineswegs immer Gott zu Ehren entrichtet. Die Brücke selbst ist schon dazu angetan, nachdenklich zu stimmen, wie kaum eine und einer der Mitreisenden es sich nehmen lässt, gleich mir eine Fotografie zu machen, um sich daheim erneut in sie vertiefen zu können - wie ich sie denn auch bei der Ausarbeitung dieses Reiseberichtes neben mir liegen und vor Augen habe. Dabei kann die Jahrhunderte alte Brücke als Verkehrsmittel anmuten wie ein Denkmal, das eben immer mal wieder an verflossene Jahrhunderte denken lässt. Und auf diesem Brückendenkmal, auf dieser Brücke, die in und mit selbst ein einziges steineres Denkmal, bilden wir Pilger selber mit unseren Leibern ein Denkmal aus Fleisch und Blut, wie jeweils individuell originell variiert auch immer, Wie es die Einerleiheit der Weltseele und des Weltgeistes in allen Leibern gibt, so auch die Einerleiheit der Leiber in allen Menschen, z.B. in den Menschen, die über diese Brücke zogen, als Pilger zum Jakobusgrab betend und singend, eines Geistes und so auch einer Seele wie irgendwie auch eines gemeinsamen Schritts. Heute noch zählen bei uns in der Liturgie alte, vor Jahrhunderten entstandene Kirchenlieder zu den innigsten und meist gesungenen. Und wieder fahren bzw. ergehen wir uns Brückenschlag zur gemeinsamen Christenmenschen-Vergangenheit, hier auf dieser Brücke, dieser Puerta la Reina, und das im sogar wortwörtlichen Sinn. Wo wir jetzt unseres Pilgerweges ziehen, zogen sie ebenfalls, die vielen Pilger aus der Vergangenheit, deren Verflossenheit mit uns neuerliche Gegegenwärtigkeit wird, entsprechend unserer Individualität persönlich abgewandelt, wie eine Variation im Grundthema. Als Wallfahrer bete ich: diese Brücke schlägt besonders eindrucksvoll die Brücke zur Vergangenheit, , die mit uns auf diesem Brückenweg erneut Gegenwart wird. In einem einzigen Auen-blick ist Gegenwart bereits Vergangenheit. Möge diese unsere Gegenwart Brückenschlag werden nicht nur zur Vergangenheit zurück, sondern auch zur Zukunft hin. Und wo

und wann vollendet sich diese Zukunft? Endgültig in der Erfüllung unserer christlichen Naherwartung, dann also, wann der Herr selber als Pontifex, also als Brückenbauer, mit seinem Schlussgang das Schlusswort spricht. Mit unserem Herrn Jesus Christus wurde Gott Mensch, gelang der Brückenschlag zwischen Diesseits und Jenseits nicht nur, sondern zwischen göttlichem Schöpfer und menschlichem Geschöpf als der schöpferischsten Brücke, die je gebaut. Im wesentlichen ist dieser Brückenbau hergestellt, wenn auch bis zum Ende der Tage der alten Unheilswelt noch einiges zur endgültigen Fertigstellung dieses Brückenschlags zu leisten ist. Dabei sind auch wir zur Mitarbeit gerufen, sollen auch wir auf je und je eigene Weise, individuell einmalige Weise Brückenbauer, also Pontifex werden, jede und jeder auf die ihr und ihm eigengemässe Art, wovon die eigens so genannte Art des päpstlich-hohenpriesterlichen Pontifexes Spitze des Eisbergs ist., vergleichbar dem, wie das allgemeine königliche Priestertum der Christgläubigen im päpstlichen Hohenpriestertum seinen Kulm findet. So entgegenkommend der Erlöser der Welt uns entgegenkommt, wir müssen ihm auch unsererseits entgegengehen. Siehe da, wie die Pilger es über die Zeiten und die Räume hinweg besorgten, 'wachsam und betend', wie sie sich dabei zeigten und stets erneut zeigen, wie wir alle gemeinsam daherziehen so wie Christus und sein Pontifex Petrus es von Christenmenschen abverlangt!

Auf der Brücke von Puente la Reina kommen wir ins Gespräch mit modernen Fusspilgern, die hoffen, in 10 Tagen in Santiago zu sein, Mühsam genug geht es da schon zu mit ihnen auf diesem Weg - wie es mit uns Busfahrern schon weitaus bequemer zugeht bzw. eben zufährt. Im Vergleich zu uns bewegen sich die Fusspilger wie im Schneckenempo. Doch das ist und bleibt ohnehin typisch für uns Menschen, die wir trotz aller technischen Fort-Schritte nur schrittchensweise vorankommen im Vergleich zum geflügelten Engel, Freilich, Gott wurde Mensch, um damit sich einzulassen auf unsere menschliche Schwerfälligkeit, um in des Wortes voller

Bedeutung unser 'Schneckentempo' mitzugehen, auch mitzupilgern, bereits als 12jähriger auf der Wallfahrt gen Jerusalem. Gott, also der Absolutunendliche, wurde Mensch, um uns trotz all unserer Endlichkeit, trotz unseres Schnecken- und Ameisendaseins im Weltall ernstzunehmen - so ernst, dass dem Schöpfer eben eine solche Fusswanderung und auch Busswallfahrt wohlgefällig sein kann. Gott sieht auf die gute Gesinnung und nicht auf Engelrekorde, die unsereins sowieso nicht brechen kann. Weil dem so ist, wurde Gott Mensch, um uns Anteil zu schenken an seiner Gottmenschlichkeit, uns in gewisser Weise gnadenreich zu vergottmenschlichen. Er liess seine Menschenmutter Königin des Weltalls, damit auch des Ameisenstaates Erdenmenschheit werden, um uns engelähnlicher werdenzulassen und mit unserer menschlichen Animalität auch die Tierwelt wieder paradiesisch werden zu lassen, z.B. unsere Schneckenwelt oder den Ameisenstaat, der unseren Menschenstaat analogisiert. Alles miteinander Analoge wechselwirkt, so auch Tierwelt, Menschenwelt und Überwelt der geflügelten Engel, Der Adler ist Symbol des Engels, unsere menschlichen Flugzeuge erst recht, wenn sie Entfernungen so im Flug entfernen, wie wir es auf unserer Pilgerreise zum Jakobsgrab einmal mehr, und das gleich dreimal, erfahren. Alle Geschöpfe sind analog dem Schöpfer, dürfen in ihrer menschlichen Weltall- und engelhaften Überweltallgeschwindigkeit mit seiner gottgeschwinden Allgegenwart wechselwirken, aufs allerstärkste in der allerheiligsten Eucharistie, in der uns Menschen das Allerentfernteste entfernt wurde zur allnächsten Nähe. Doch dieses Wunder aller Wunder gilt es, sich würdig zu erweisen durch die Mühsal unseres - Schneckentempos, das z.B. Wallfahrer aus Liebe zu Gott auf sich nehmen; dessen gilt es überhaupt ganz allgemein sich nach Kräften würdig zu erweisen durch die Strapazen des Alltags unseres Ameisenlebens, die wir Gott aufopfern.

Schon heisst's erneut: auf geht's. Zu begehen ist auf unserer Wanderung der uralte Pilgerweg von Puente la Reina bis nach

Lorca. Erst zwei Stunden lang, nach kurzer Rast weitere anderthalbe. Der Feld- bzw. Wald- und Wiesengebirgsweg führt entlang einer Autostrasse, die wir immer wieder zu Gesicht bekommen, an der wir mehr als einmal direkt zu stehen kommen. Spontan sage ich mir: das sind die zwei Wege, die Vergangenheit und Gegenwart verkörpern und alle zum Endziel führen, das mit dem Jakobsweg als Wallfahrtsweg genügend angezeigt. Diese Verschränkung geht mir auch auf, als wir durch ein altertümliches Dorf kommen mit hochmodernen Bauanlagen, die mich anfragen lassen, ist hier Fremden- und entsprechender Hotelbetrieb? Nein, bekomme ich zu hören, es handle sich um Neubauten von Gastarbeitern aus Deutschland, die hier in ihrem Heimatland preiswert bauen konnten. Ich werde erinnert an das Märchen von einem, der auszog in die Fremde, um als Prinz zurückzukehren, einmal von Amerika nach Deutschland zurückkam, zum andermal von Deutschland nach Spanien oder wie auch immer.

Der Weg ist steinig, die Aufstiege steil, Wir müssen in des Wortes voller Bedeutung 'Berge von Hindernissen' aus dem Weg räumen. indem wir ihren Bergweg gehen. Meine Bandscheibe, deren Beschwer mich in Lourdes wieder einmal ins Hinken brachte, kracht nur so. Ich lasse mir nicht nehmen von vor mir pilgernden Wallfahrern eine Fotografie zu schiessen, die ich jetzt in Deutschland neben mir auf dem Schreibtisch liegen habe. Es ist da ins Bild gesetzt, wie die Pilger sich in schwer gebeugter Haltung die Hänge hochbemühen. Sie sind regelrecht gekrümmten Rückens, geradeso, als trügen sie ein --- Kreuz! Wie unser rheinischer Vorgänger, der, wie vorhin erwähnt, sein Gabelkreuz bis hierher getragen hatte. Und schon stehen wir vor einem der altertümlichen Kreuzzeichen auf dem Jakobsweg, von dem ich mir auch noch schnell eine Fotografie mit Heim nehme. Alles in allem haben wir einmal mehr Symbol über Symbol für unseren Lebensweg generell, vom Uranfang der Höhlenwohnung-Menschheit bis hin zum Ende, in deren Apokalypsen unsere Behaustungen wiederum so höhlenähnlich werden könnten, wie wir es bereits während des II. Weltkrieges in Luftschutzbunkern usw. erleben mussten. Aber da ist ein

Symbol ebenfalls für den Weg eines Christenmenschn im besonderen, wenn der den "engen, beschwerlichen", eben den Kreuzweg geht, der lt. Christus "allein zum Heil führt.", entweder hienieden bereits oder denn in der Mühsal jenseitigen Läuterungsortes.

Wir müssen uns zu helfen wissen, Weil die Sonne glühend, benutzt ein Wallfahrer seinen Schirm als eine Art Mehrzweckwaffe, benutzt den Regenschirm als Sonnenschirm, lässt auf diese Weise die Extreme sich berühren.

Schliesslich kommen wir wiederum an Grundmauern einer ehemaligen Pilgerherberge vorbei. Eine Weile vertiefe ich mich in sie, sage mir: Für mich als Christenmenschen sind diese Ruinen eigentlich vielsagender als z.B. früher von mir aufgesuchte altheidnische Tempelüberreste Griechenlands, die wahrhaftig ebenfalls nicht nichtssagend sind.

Wiederum gelingt Brückenschlag von Vergangeheit über unsere Gegenwart zur Zukunft. Verfiel auch diese Pilgerherberge, wie Fusspilger mir berichten, gibt es inzwischen neue, die oft überfüllt sind und nur Wallfahrern mit Ausweispapieren Aufnahme gewähren, um Missbrauch zu wehren, etwa durch Landstreicher. Die neuen Heime lassen hoffen, für die Zukunft werde segenbringende Wallfahrt wieder heimischer werden. - St. Jakobus sieht die Entwicklung gewiss mit den Augen der Ewigkeit und entsprechender Teilhabe am 'Auge Gottes'. : Die Wallfahrt, die ihn ehrte um seines Meisters und einzig wahren Messias Jesu Christi willen, war jahrhundertlang ganz gross in Fahrt, erlosch fast, aber halt nur fast, um heute wieder etwas stärker Fuss zu fassen, ein wenig jetzt gerade mit unserem eigenen Fusstritt., wie vor Gott tausend Jahre wie ein Tag. Nach einem Tag folgt eine Nachtruhe. Und schon kommt Sonnenaufgang zu neuem Tagwerk, In allem, auch im Heilswerk, ist Flut und Ebbe, aber auch Ebbe und neuerliche Flut.

Solch ein Pilgerweg ist wie unser Lebensweg. Und der ist nicht zuletzt ein Weg des Gebetslebens. Betend und kontemplierend schaffe ich den ersten Teil heutiger Wegstrecke. Nach einer halbstündigen Pause treffen wir auf jene Pilger, die mit dem Bus

nachgekommen und nun den zweiten Teil mit uns gemeinsam gehen, auch meine Frau Marianne. Treffe ich im Ausland unvermutet einen Bekannten, der sogar mein Nachbar sein kann. sage ich spontan: die Welt ist so klein wie sie gross ist. Heute, da die letzte Wegstrecke sich schier unendlich zu dehnen scheint, überrasche ich mich bei dem Gedanken: unsere Erdenwelt, so klein sie ist, ist gross wie die Welt überhaupt, jene Welt, die sie quintessenziert.

Anschliessende Bussfahrt führt über Viana. Der Reiseleiter versweist darauf, wie dieserorts der über seiner Berüchtigung berühmte Cesara Borgia im Alter von 32 Jahren sein Leben einbüsste. Der Sohn Papst Alexanders VI. aus der spanischen Familie Borja war 17jährig, als sein Vater die Tiara erlangte, war 28jährig, als der Vater starb und damit seine eigene Machtstellung. Achtzehnjährig wurde er 1493 Kardinal von Valencia. Man kreidete ihm Morde an, u.a. an seinen Bruder Giovanni, und ein allzu gutes Verhältnis zu seiner Schwester Lucrezia. Später heiratete er die Schwester des Königs von Navarra: In diessen Dienst belagerte er den abtrünnigen Befehlshaber der Zitadelle von Viana, fällt darüber einem nächtlichen Scharmützel zum Opfer. Zunächst wird er fürstlich neben dem Altar der Ostkirche Santa Maria begraben, dann ausgegraben, weil man eine Begräbnisstätte wie diese für einen Menschen seines Schlages doch für etwas deplaziert hielt. Vor dem Portal hält man eine Grabstätte für angemessener. Heute erinnert ein schlichter Grabstein neben dem gotischen Portal an diesen Renaissancemenschen. Vor Jahren fand man das Skelett eines Mannes bei Grabungen vor der Kirche. Wunder nach seinem Tode, gar wunderbare Vorkommnisse in Verbindung mit seinem Grab und seinen sterblichen Überresten, wie bei Heiligen nicht selten aufweisbar, wurden nicht festgestellt. Immerhin bleibt festzuhalten, wie die Entfernung seines Grabes neben dem Altar dem Gegenteil einer Heiligsprechung nahekam. Uns Pilger freilich zieht es zum Jakobusgrab, dem Grab des heiligen Urapostels unter dem Altar, der sogar der Kathedrale Hochaltar.

Wir übernachten in Logrono, im Zentrum des Rioja. Kenner versichern uns, Rotweine der Rioja könnten Qualitäten erreichen, die besten französischen Weinen des Bourdeaux und Beaujolais nicht nachstünden; nur seien sie preiswerter, wie sich in Spanien überhaupt relativ preisgünstig noch leben und urlauben lässt, was der Tourismusbranche des Landes nicht schlecht bekommt. -

Abendessen zu fortgeschrittener Stunde, nicht allzu lange Nachtruhe und schon dämmt uns der 4. Pilgertag. Unsere nächste Station ist Najera, .die ehemalige Residenz der Könige von Navarra. Unser Reiseleiter überbietet sich mit Berichten über die hiesige Historie, mit Erklärungen der Klosterkirche und deren Königsgräber. Ich spitze besonders die Ohren, als die Rede darauf kommt, wie es zur Gründung des Klosters Santa Maria Le Real un Jahre 1052 durch Don Garcia III. Sanchez-el de Najera gekommen war. Während der Jagd stösst Don Garcia auf ein Marienbild, genauer: eine gejagte Taube sass friedlich mit dem Falken zu Füßen dieser Statue der Jungfrau in einer Grotte, die heute Teil der Kirche ist, sozusagen deren Krypta bildet. Dieses Bild der Gottmenschenmutter Maria selbst ziert den Hauptaltar. Dabei sollen wir beachten: Sitzen Taube und Falke schiedlich-friedlich zusammen zu Füßen der Jungfraumutter, erinnert das an die alttestamentarische Paradiesesvision, derzufolge Lamm und Wolf nebeneinander sitzen, ohne sich etwas anzutun, erinnert das an das Ideal des Ewigen Friedens, der als Erbe der Neuen Testamentes uns bereits vermacht ist, wenngleich wir noch warten müssen bis zur baldigen endgültigen Wiederkehr Jesu Christi, mit der das verlorengangene Paradies uns für alle Ewigkeit auch nach aussen hin, weltweit, weltallverklärtweit offenbar werden wird. Es ist klar, wie mich dieses Jagdwunder rückerinnert an einen vergleichbar wunderbaren Fund in Lluc, das zum Nationalheiligtum Mallorcas wurde, allerdings auch an das uns selber zuggeignete Ereignis während der Anfahrt nach Bayerns Altötting. Als wir pausierten, zu dem - selbstredend

verschlossenen - Auto zurückkehren, machen mich die Kollegen des BPA darauf aufmerksam, wie vor meinem Sitzplatz eine altbajuwarische blaue Madonnenfigur steht. Bei einem zweiten Besuch besagten Wallfahrtsortes wiederholte sich das insofern, wie wir nach Rückkehr von einer Pause auf dem Steuerrad einen blauen Rosenkranz vorfinden. Ebenso wenig wie die blaue Marienfigur von uns in verschlossene Auto gestellt worden war, hatte keiner von uns Pilgern diesen Rosenkranz dort aufgehängt. Da aller guten Dinge drei, fiel uns bei der Rückfahrt von Altötting eine blaue Marienkerze von der Autodecke, eine der Art, wie sie heute in Altötting nicht mehr gekauft werden kann. Ich bin also persönlich der Letzte, der die mögliche Wirklichkeit des uns hier beschäftigenden Jagdwunders prinzipiell bestreiten würde, Des eingedenk versäume ich nicht, vor unserer Weiterfahrt mir an der Klosterpforte einen holzgeschnitzten Anhänger mit dem Bildnis dieser Santa Maria von Najera zu erstehen und an meinen Haustürschlüssel zu befestigen, nach der Devise: "Grüss Gott, tritt ein, bring Glück ins Heim, gleich schon, wenn du die Haustür aufschliesst. Damit können wir auch gleich den schlüsselgewaltigen Petrus mitverehren, seine Fürbitte bemühen, damit mein Auftraggeber für diese Pilgerfahrt zum Grabe seines Apostelkollegen Jakobus, damit Jan Enderling aus Dinkelsbühl, der 1409 auf diesem Jakobsweg sein Erdenleben vorzeitig lassen musste, endlich offene Haustür zur Ewigen Heimat finden kann. Ich will in Santiago de Compostela Jakobskirche gerne meinen 'Petruspfennig' entrichten.

Erstehe ich mir also ein Bildnis der Madonna dieses 'Jagdwunders' von Najera als Anhängsel meines Schlüsselbundes, den ich immerzu allerorts in der Hosentasche mit mir trage. Möge Analoges miteinander wechselwirken, dieses damalige 'Jagdwunder' mit unseren drei Funden, wenn's beliebt unseren drei 'Jagdwundern' auf der Anfahrt nach Altöttingen, jenen dreien, die heute auf meinem Schreibtisch stehen, sozusagen auf mich heruntersehen, während ich z.B. dieses hier schreibe.

Wovon das Herz voll ist, davon spricht der Mund. Nach dem

Besuch der Wallfahrtskirche Najaras komme ich ins Gespräch mit Religionslehrerinnen aus Paderborn, von denen eine sogar Religionslehrer/innen ausbildet. Ich mache geltend: das Jagdwunder, von dem wir soeben in der Kirche hörten, könnte sich solcherart wie geschildert durchaus abgespielt haben. Wir erlebten es selber noch in jüngster Vergangenheit. Bei diesem Wunderbericht erlebe ich mein --- Blaues Wunder. Die Damen, vor allem die, die Religionslehrerin mitausbildet, gehen stante pede auf eisige Distanz, vollends, als ich Klage führe über den Theologennachwuchs bei uns in Limperich Heilig Kreuz, der vor Hochfest Christi Himmelfahrt predigte, die Himmelfahrt hätte nicht so stattgefunden, wie Evangelium und Apostelgeschichte es überlieferten - was nun doch dem christlichen und durchaus auch katholischen Glaubensbekenntnis strikt widerspricht. Im Credo beten wir: "Wir glauben... an den einen Herrn Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn... Für uns Menschen und zu unserem Heil ist er VOM HIMMEL GEKOMMEN. ... Er wurde für uns gekreuzigt, ist am dritten Tag auferstanden von den Toten, der Schrift zufolge AUFGEFAHREN IN DEN HIMMEL..." - Ausserdem lehrt der frischgebackene Priester, die Apostelgeschichte sei märchenhaft. Dabei war doch Lukas deren Verfasser, und das Lukasevangelium hat unter den Synoptikern entscheidende Zusätze bezüglich der Jungfraumutterschaft, die alsdann auch nur 'märchenhaft' wären. - Worauf solch blasiert aufgeklärte Predigt hinauslaufen muss? Auf Arianismus, der die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus durch die Jungfraumutter Maria leugnet! Arianus seinerseits war Vorläufer Mohammeds. Und dessen Moscheen klopfen bereits an unsere christlichen Kirchentüren. - Nunmehr komme ich aus dem Staunen nicht heraus, als unsere theologische Theologenausbilderin erklärt, sie stünde voll und ganz aufseiten des jungen Priesters aus Limperich Heilig Kreuz, sie glaube ebenfalls nicht an die evangelischen Wunderberichte. Als ich geltendmache, sie glaube also nicht, behauptet sie, sehr wohl gläubig zu sein. Wie denn? Das kann sie doch nur so sein im Sinne des sog. Entmythologisiertes Bultmann, dessen Lehre vom

wirklich christlichen Glauben her eine Irrlehre sei. Unsere Theologin will's nicht zugeben - bis ich in meiner Verwirrung Schützenhilfe bekomme von einer Seite, von der ich es am wenigsten erwartete; denn wir sind zu Dritt, mit von der Partie ist noch eine Mitpilgerin, die bis jetzt schweigend unserem Gespräch zuhörte, um sich nunmehr einzuschalten und zu sagen: Ich glaube nicht an die Evangelienwunder, einfach weil ich nicht ans Christentum glaube. Tief befreit aufatmend rufe ich aus: O, das war der erlösende Wort. Was Sie glauben oder nicht glauben, das ist selbstverständlich ihre persönliche Sache, aber Sie werfen keine Nebelkerzen. Sie entscheiden sich klipp und klar ein-deutig, bekennen, was hier eigentlich Sache ist. Für unsere Theologen aber muss das Christuswort aus der Apokalypse gelten: 'Wärest du doch heiss oder kalt, da du aber lau bist, spuck Ich dich aus.' Interessanterweise sagte mir meine 'ungläubige' Gesprächsprtnerin abschliessend noch: Na ja, sehr gut möglich, dass ich zu einem meiner früheren Kindergebete zurückfinde, wenn ich im Sterben liege, aber zurzeit bete ich nicht. Ich sagen: wer so spricht, der betet bereits! - Was die Theologin anbelangt - sie kommt aus Paderborn - sassen wir gestern abend noch zu Tisch. Dabei kamen wir auf Drewermann zu sprechen, den sie gut kenne, der auch schon einmal bei ihr hospitiert hätte. Nunmehr sei sie von ihm schwer enttäuscht. Ich rief aus: bei uns im Rheinland sagt der Volksmund, die Steigerungsform von schwarz sei Bonn - Münster - Paderborn. Sie, die Religionslehrerin, beweise mir, wie Drewermann nur sein schwarzes Schaf sei, Paderborn aber nach wie vor seine höchste und schönste Steigerungsform verdiene. - So gestern abend. Und nun diese eiskalte Dusche für mich. Zeigt mir doch das Gespräch mit der Theologin aus Paderborn, wie Drewermann nur Spitze eines Paderbornes Eisberges, wie unsere Lehrerin unbewusst, wenn nicht vollbewusst Prof. Drewermann viel näher steht, als sie zugeben will, wie Aversion gegen Drewermann nur institutioneller Eigenart sind, ihr Vorwurf gegen ihn lediglich darauf hinausläuft, sich nicht genügend im Rahmen des Offiziellen gehalten und so einem der Bürokratie ärgerlichen Effekt hervorgerufen habe. Bei dieser

Gelegenheit stossen wir ineinem auf eine der grossten Partialwahrheiten Martin Luthers, der die Kircheninstitution in ihrer römisch-katholischen Verfasstheit zum Teufel wünschte - welche Einstellung ja berechtigt, wenn Institution zum Selbstzweck wird. - Nach diesem Gespräch ist zwischen uns, dieser Religionslehrerin und mir, so etwas wie ein Eiserner Vorhang heruntergelassen, der auch nicht wieder hochgeht, obwohl wir dummerweise bis zuletzt in Düsseldorf uns immer wieder begegnen müssen, während ich mir näherstehende Pilger/innen - z.B. ein echt gläubiger Bankdirektor, der gleich mir bedauert, zuwenig Fusswallfahrt bewältigen zu können, mit dem ich jedoch über unsere moderne Art von 'Jagdwunder' aus eigener Erfahrung kein Wort verliere - bei der Heimfahrt bonnen kurzem aus den Augen verliere.

Warum ich auf besagtes Gespräch hier näher eingehe? Es spielsichab während unseres heutigen zweistündigen Zusammenseins von Najera bis Azofra. Schmunzelnd sage ich mir: so also gestalten sich moderne Pilgergespräche, also so wirklich ganz anders doch wohl als etwa zuzeiten unseres 1409 auf dieser Wallfahrt verschiedenen Jan Enderlingen aus Dinkelsbühl, zuzeiten also meines Auftraggebers. Freilich, mein Schmunzeln wechselt über in Auflachen, als während des Pilgerfussweges Marianne mir zuruft: Alfred, ich habe eine schöne Überraschung für dich. Am Ende unseres Pilgerzuges beten sie gerade den Rosenkranz. Ich zögere denn auch nicht, mich diesen Betern zuzugesellen. Und nun geht es gewiss zu wie anno tobac. Der Rosenkranz, überhaupt unsere Gebete und Kirchengesänge erweisen sich als Brückenschlag zwischen den Zeitläuften und Raumverläufen.

Marianne zeigt mir unseren Pilgerweg, wie er auf einer Landkarte verläuft, Dieser Weg ist wirklich, als was er auf der Landkarte erscheint, ein Klax - um gleichzeitig und gleichräumig in seinen Beschwerden für uns Pilger genau das nicht zu sein. Das eine ist so wahr wie das andere, um eben jeweils situationsgemäss gesehen werden zu müssen. Aber was müssen erst die eigentlichen Jakobspilger, die Fusswallfahrer ausstehen auf einem Weg, der selber auf der Landkarte gesehen

nicht ohne ist! Andererseits, was diese verehrungswürdigen Pilger/innen alter und neuerer Zeit an Strapazen, an Schwielen und Beschwerden aller Art aufsichnehmen, bis sie im Ziel angelangt, was sie um Gottes willen und ganz freiwillig tun - wie leicht kann es und wie oft ist es uns Menschen schon gewaltsam abverlangt worden, z.B. bei Gewaltmärschen der Soldaten in voraufgegangenen Kriegen, die im Endeffekt so sinn- und zwecklos waren wie der Opfergang der Pilger - absolviert bei rechter Gesinnung - himmlisch sinnvoll und zuletzt in der ewigen Seligkeit zweckvoll ist!

Vib Azofa geht bzw. fährt es nach San Domingo de la Calzada. Die Stadt wird benannt nach ihrem Gründer, des Heiligen. Dieser entschied, hier eine Brücke über die Oja zu schlagen und die Strasse zu pflastern, daher 'Calzada', d.h. die gepflasterte Chaussee, und drittens initiierte er, was für uns Wallfahrer von besonderem Belang, hier ein Pilgerhospital zu unterhalten. Aus dieser Grundlegung entwickelte sich eine Stadt, die also von ihrem Ursprung her mit unserer eigenen Pilgerkampagne sehr wohl zu tun hat. Noch zu irdischen Lebzeiten Domingos wird 110 die erste Kirche erbaut. Als er stirbt und heilig gesprochen wird, gilt dieser Ort an der Pilgerstrasse als massgebend und unverzichtbar. Erwähnenswert: Der Heilige arbeitete im Pilgerhospital als Hausknecht, wie seine Heiligsprechung das Christuswort bestätigte: Letzte werden Erste sein, nicht zuletzt weil der Grösste unter uns der, der Diener, z.B. der Hausknecht aller. Unser christenmenschliches Leben ist eine einzige Pilgerschaft. Und so wurde der Heilige vorbildlich nicht zuletzt all den Pilgern, die sich auf eine Wallfahrt einliessen, eine, die beispielhaft steht für unsere generelle Pilgerei. Und das gilt auch, vollendet sogar als christlich tätige Nächstenliebe des Verstorbenen übers Grab hinaus; denn als Heiliger kann er uns pflegen und kräftigen, damit wir das Endziel unseres Erdenwallens, die himmlische Glückseligkeit in Ewigkeit, so schnell und so gut wie möglich erreichen, uns sowenig wie möglich auf unserem Pilgerweg verirren, möglichst schnurstraks zum Endziel kommen. Andächtig stehe ich daher vor seiner

Grabstätte in der Kirche, knie mich nieder, demütig eben wie ein Diener, damit er mir, uns allen, 'Knecht Gottes', Hausknecht, eben wiederum Diener sei. Die Diener rufen einander. Und imfalle unseres 'Hausknechtes' erinnern wir uns auch gerne des Christuswortes: "Der ist der Grösste unter euch, der der Diener aller ist."

Was nun die Kathedrale anbelangt, ist an deren Westwand ein beleuchteter Käfig angebracht, mit einer Tür zur Versorgungstreppe darunter, in dem ein weisser Hahn mit einer Henne untergebracht. Zwei Wochen haben die Tiere da auszuharren, bis Ablösung erfolgt. Was das soll? Es hat mit der Orts- und dessen Pilgerschichte zu tun, eine, die wiederum uns Rheinländer besonders angeht. Unsere näheren Landsleute, ein rheinisches Elternpaar, hatte den blondhaarigen Sohn mitgenommen zur Pilgerfahrt. In der Herberge trafen sie nun nicht auf einen heiligmässigen 'Hausknecht', sondern auf eine unheilige Magd. Die war nicht unheilig, weil sie als schwarzhaarige Schöne sich in den blondgelockten jungen Mann verliebte, weil sie nach liebevollem Ausgleich der Geschlechter verlangte, vielmehr teuflisch wurde sie in der Art bzw. Unart, wie sie dabei vorging. Als der junge Mann sich nicht auf ein Liebesabenteuer einliess, sein Wallfahrtsziel Santiago de Compostela im Auge behielt, nicht vom rechten Weg abirren wollte, schlug die Liebe der Frau in Hass um. Sie versteckt im Gepäck des jungen Mannes einen silbernen Becher, hetzt danach Verfolger auf ihn. Auf Diebstahl stand damals grausige Todesstrafe, die denn auch vollstreckt wird, nachdem die Magd Häscher auf Hugonell hetzte, so der Name unseres rheinischen Landsmanns. Tieftraurig führen die Eltern ihre Pilgerfahrt fort, um wunderbare Gebetserhöhung erfahren zu dürfen. Als sie nach drei Wochen nach Santo Domingo de la Calzada zurückgekommen, vorbeikommen am Galgen ihres Sohnes, dürfen sie bemerken, wie dieser tatsächlich noch lebt. Der heilige Jakobus persönlich soll Nothelfer gewesen sein und als solcher dem Erhängten unter die Füsse gegriffen zu haben. - Ist das glaubwürdig? Jedenfalls in der Hinsicht, dass es damaliger Sitte entsprach, Erhängte als abschreckendes Beispiel

einige Zeit noch schaustellern zu lassen. - Nun freilich gilt's, den wunderbar Geretteten vom Galgen zu erlösen. Dazu bedarf es behördlicher Genehmigung. Die Eltern eilen zum Hof des Bischofs, der seit 1232 hier residiert. Der hält gerade sonntäglichen Mittagstisch, hat einen Hahn und eine Henne, wohlgemerkt beide, vor sich auf dem Tisch. Der ist verärgert über die Bittstellerin, die ihn beim Essen stören, will den Bericht von dem wunderbaren Gottesgericht zu Gunsten des Gehängten, kurzerhand vom Tisch wischen mit der Bemerkung: "Eher wachsen dem Geflügel hier Federn, und es fliegt davon, als dass Euer Sohn noch lebt" - um nun zur Bestätigung des Wunders ein neues Wunder zu erleben, das das Gottesgericht aufs allereindrucksvollste zuendeführt; denn dem gebratenen Geflügel wachsen wunschgemäss Federn, und es fliegt auf und davon. Ist damit auch der Bischof auch um seinen kulinarischen Genuss gebracht, ihm ist ohnehin der Appetit vergangen. Er gibt Plazet, den jungen Mann vom Galgen zu nehmen, mit welchem Galgen nun die verleumderische Magd Bekanntschaft machen muss, ohne gleiche wunderbare Errettung finden zu dürfen. In memoriam solchen Wunders wird die Kirche fortan auch Hühnerstall, ohne drum zum Stall verkümmern zu müssen.

Von dieser Überlieferung wissen wir zunächst noch nichts. So erleben wir nun auch wie der Bischof vor seinem Geflügelbraten eine kleine Überraschung. Während der Reiseleiter uns mit Kunsterklärungen durch die Kathedrale führt, kommt plötzlich ein dreimaliger, raumerfüllender Hahnenschrei auf, Wir vermeinen alle, es handle sich um eine Tonbandaufnahme, Keineswegs. Der Schrei kommt live, was uns alle auflachen lässt. Schmunzelnd meint der Reiseleiter: sooft ich hier schon durch die Kathedrale führte, heute werde ich dabei zum ersten Male in meiner Führung solcherart unterbrochen. Ich eile zum Käfig, um den dort lebenden Hahn in seinem Käfig zu fotografieren, Unwillkürlich denke ich schmunzelnd an die Vorhersage Christi, nachdem Petrus einen Treueschwur abgelegt hatte, der ihm allzu selbstgewiss eilfertig von den Lippen ging: "Ehe der Hahn zweimal kräht, wirst Du mich dreimal

verleugnen." St. Petrus hat es uns auf dieser Wallfahrt zum Grab seines Apostelfürsten Jakobus offensichtlich bzw. in diesem Fall offenhörlich ebenfalls besonders angetan. Und immerzu steht selbstredend Christus selber im Mittelpunkt, um den die Apostel als Mitarbeiter zentriert sind, die wir aber eben als Mitarbeiter um Christi willen ebenfalls verehren, selbstredend nicht vergötzen. Personenkult ist der Gegenkirche vorbehalten.

Noch eins in diesem Zusammenhang: So berechtigt Vorsicht angebracht bei Behauptungen, es ereignete sich ein Wunder, so wenig kann ich als gläubiger Christenmensch Verständnis aufbringen für prinzipielle Aversion gegen Wunder überhaupt - mit denen ja unser Christenglaube zentral verbunden ist, da ja die Menschwerdung Gottes 'das' Schöpfungswunder aller Wunder des Schöpfers, das allerwunderbarste Wunder, das unsere in vielerlei Hinsicht wunderbare Natur gnadenreich vollendet - so wenig Verständnis kann ich also aufbringen für prinzipielle Ablehnung der Möglichkeit von Wundern überhaupt. Freilich, so wenig kann ich es verübeln, wenn rational gesonnene Menschen Reserve anmelden gegen einzelne Wunderberichte, deren Details schon ans legendenhafte zu grenzen scheinen, wie z.B. ein Wunderbericht, mit dem wir es gerade zu tun bekamen. Allerdings sei darauf verwiesen, wie der Gehalt unserer Märchen und Sagen mehrdimensional und in tiefster Schicht religiös-frommsinnig ist, daher auch diese unsere Märchennatur Basis abgeben kann, auf der Gnaden, auf der also Wunderbares vollendend aufbauen kann, und das ganz real, so 'märchenhaft' uns, zumal uns rational eingestimmten Techniker von heutzutage, das erscheinen mag. Bedenken wir auch: schon unsere Technik wurde in Märchen ebenfalls vorgeahnt, auch wenn wir heute der Gewohnheit halber erblinden über deren märchenhaften Charakter, bei dessen Ansicht es unseren Vorfahren die Sprache verschlagen haben würde, z.B. wenn eben erwähnte rheinische Vorgänger dieses Pilgerweges heutigen Pilgerbetrieb mit seinen Flugzeugen und Bussen zu Gesicht bekommen hätten.

Hinein in den Bus und auf modern weitergepilgert unserem

jakobinischen Bestimmungsort Santiago Compostela entgegen! Freilich nicht als blutrünstige Jakobiner der Gegenkirche, vielmehr als solche, die es bei aller Betonung der aus der Menschwerdung des absoluten Gottes erwachsenden Absolutheitsanspruches und entsprechenden Protestantismus nicht mit dessen Entartungsgefahr, dem grossinquisitorischen jakobinischen Fanatismus halten wollen, Übrigens begegnen wir des häufigeren der Figur des Jakobus als 'Maurentöters', des zum Zeichen das Jakobuskreuz in einem auch als Schwert erscheint. Handelte es sich bei der Verehrung des Heiligen dieser kriegerischen Eigenschaft um versteckten Kult eben dieses Fanatismusses? Der Heilige war insofern typisch menschlich, wie der dieser Entartungsgefahr - vergleichbar z.B. grossinquisitorischen Spaniern - nicht fern stand. Christus nannte ihn und seinen Bruder Johannes 'Donnersöhne', um sie verschiedentlich zu tadeln, wenn sie der Gefahr des Fanatismus oder unchristlich ungebührlichen Machtstrebens verfielen. Bekanntlich haben die Urapostel sich belehren lassen, daher wir sie heute als Heilige und entsprechendes Vorbild verehren dürfen, Weil sie von der Entartung geheilt wurden, können wir die artige Art besonder hochschätzen. Nun war es vor allem der Apostel und Evangelist Johannes, der sich einschwor auf die Verbindlichkeit des christlichen Absolutheitsanspruches, wie er uns verhilft zur Gabe der Unterscheidung der Geister mit der Klarstellung: Jeder, der leugnet, mit Jesus Christus sei Gott in unser Fleisch gekommen, ist der Antichrist. Diesen Hinweis zu beachten, ist heutzutage dringender denn je, z.B. wenn es gilt, sich von den Bult- und Drewermännern abzugrenzen, die bestrebt, die christliche Offenbarung filosofisch-humanistisch auszuhöhlen, zu unterhöhlen und um ihren göttlichen, aus der Gottheit Christi erfließenden Absolutheitsanspruch bringen zu wollen. Doch übersehen wir da ebenfalls nicht: der gleiche Apostel, der den christlichen Absolutheitsanspruch geltendmacht, ist der Evangelist der christlichen Liebe, verweist uns also ebenfalls auf den Absolutheitsanspruch der Liebe, so auch deren Toleranz, die auf gewaltsame Durchsetzung des Absolutheitsanspruches unbedingt verzichten muss, auch

Berührungspunkte mit anderen Religionen - z.B. im Monotheismus der Juden und der Moslems - sehen und würdigen kann, ohne dabei aufs Proprium des Christentums verzichten zu brauchen. Überhaupt hat zu gelten: prinzipielle Grundsatztreue und tolerante Flexibilität sind Pole, Gegensätze, die weithin ausgleichbar, garnicht unähnlich der Polarität von Gerechtigkeit und Liebe usw. Darüber handelten wir anderswo ausführlicher.

Was nun das Schwert' des Jakobus anbelangt, geht das zurück auf die Vision eines Heerführers, den der hl. Jakobus zu seinem Kampf ermunterte, aber wohlgemerkt zu einem Kampf, der aus der Rückschau ohne weiteres als gerechter Verteidigungskampf angesehen werden darf. Spanien zugehört den Spaniern, nicht den Mauren, deren sog. 'heiliger Krieg' ein ungerechter Angriffskrieg gewesen war. - Woran das denkenlassen kann? Auch an die Aufforderung an Kaiser Konstantin, den militärischen Kampf mit dem teuflisch unchristlichen und entsprechend antichristlichen Ungeheuer in Rom aufzunehmen, eine Aufforderung, die in Form eines Wunders sich ereignete, als Himmelszeichen an der Sonne, als Kreuz versehen mit der Inschrift: "In diesem Zeichen siege!" - Erwähnt sei in diesem Zusammenhang auch die hl. Johanna von Orlean, die auf Geheiss des Erzengels Michael in einen Kampf zog, der ebenfalls gerechten Verteidigungskrieges war usw. Wir verwiesen bereits darauf, wie die an sich verurteilungswürdige Überschärfe spanischer Grossinquisition nicht ohne Entschuldigung bleiben kann, sich nicht zuletzt erklärt aus angespannter Haltung, die sich ständig gen den Eindringling, der zudem der Andersgläubige war, glaubte behaupten zu müssen. Hier ist dringend jene christliche Korrektur vonnöten, die bereits der Herr Jesus Christus selber an unsere beiden 'Donnersöhne' vollstreckte. - Übrigens. sind wir unterwegs zur Verehrung des Urapostels Jakobus, ist es nicht abwegig. wenn wir damit auch die Verehrung des Johannes als des Jakobus Bruder miteinbeziehen.

Weiterfahrt jetzt nach Burgos! Dort erwarten uns zwei

Übernachtungen und Abendessen im Hotel Condestable

5. Tag, Freitag den 9. Juni. Das offizielle Reiseprogramm lautet: "Am Vormittag Besichtigungen in Burgos; Kathedrale, Altstadt..." Nun bin ich persönlich ganz und garnicht ein Freund von Kathedralenbesichtigungen, habe diese Wallfahrt eigentlich nur gewählt nach dem volkstümlichen Motto: 'Wer schnell hilft, hilft doppelt, nämlich in unserem konkreten Fall dem Auftraggeber dieser Wallfahrt zum Jakobusgrab, dem Herrn Enderling aus Dinkelsbühl. Nun gut, sage ich mir, als es wieder losgeht mit diesen Besichtigungen kunsthistorischer Observanz, die eines Fusswanderes nach Santiago. Wir durchwandern die Vergangenheit der Pilgerwege zum Jakobusgrab, z.B. heute hier in Burgos, auch nicht ohne Anstrengung.

Für uns hier nicht uninteressant: wir sind als Deutsche mitbefasst; denn Burgos, das Ende des 9. Jahrhunderts gegründet wurde als Feste gegen den Ansturm der Mauren, verdankt seinen an deutschen Burgen erinnernden Namen einem deutschen Jakobuspilger. Spontan werde ich erinnert an das Lutherlied: 'Eine feste Burg ist unser Gott.' Irgendwie also sind wir hier in Burgos zu Hause, wie wir ja im Abendland festweg dabei sind, endlich zu dem zusammenzuwachsen, was wir vom Ursprung her waren: zu einer Hausgemeinschaft gegenseitiger Toleranz. Was wir an unchristlichem Hauskrach im sog. christlichen Abendland verbrochen haben, zählt eben zu den Alltäglichkeiten eines unchristlichen Erbsünderlebens.

In diesem Zusammenhang werde ich zurückerinnert an den französischen Dramatiker Corneille, der neben Racine einer der bedeutendsten französischen Künstler ist, Der Klassiker Corneille schrieb ein Cid-Drama, das ich, ähnlich wie Voltaires Mohammed-Drama bis heute noch nirgendwo bekommen konnte. Hier erfahre ich nun Näheres über den sagenhaften Cid, auf dessen Spuren wir in Burgos immer wieder gehen können. Er war ein waffengewaltiger Heros im Dienste der Reconquista, dessen Gebeine im Kloster San Pedro de Cardena südöstlich von Burgos überführt wurden. Schliesslich wurde der spanische Nationalheld in einem Triumphzug in Burgos Kathedrale

überführt. Diese Kathedrale zählt nach dem einhelligen Urteil der Kunsthistoriker zu den bedeutendsten Sakralbauten der abendländischen Christenheit. Auf deren gestalterischen Reichtum des näheren einzugehen, müssen wir verzichten, da uns die dazu erforderliche Grösse unseres Weltraums an dieser Stelle nicht zur Verfügung steht.

Eine Besichtigung jagt in Burgos, der alten geschichtsträchtigen Krönungsstadt Kastiliens die andere, eine, die mit ergiebigen Erläuterungen zur Schatzkammer der Kathedrale führt. Mir diese anzuhören erspare ich mir, weil ich lieber teilnehmen möchte am soeben platzgreifenden Gottesdienst. Der Gnadenschatz der Kirche ist mir wesentlicher als diese Schatzkammer aus vergilbter Kirchenfürstenzeit.

Burgos Kathedrale ist ein wahrhaft imponierendes Gotteshaus, bildet das Charakteristischste im Stadtbild. Vor ihr müssen die anderen, durchaus auch beachtlichen Bauwerke, verblassen. Als ich nun zur hl. Kommunion gehe, sage ich mir: so enthusiastisch dieser Kunstbau an Kathedrale ist, er ist nur ein Symbol, ein schwaches Abbild, und zwar jener Realität, die mir vor allem im Sakrament des Altares zugeeignet wird, des Sakramentes z.B. dieses konkreten Altares, des Altares einer Kirche, die machtvollster Ausdruck des spanischen Christentums, nicht zuletzt aber auch des Altares der Kirche des Gegenteils davon, des in der Katakombenkirche. Sagt Christus, das Reich Gottes ist bereits da, ist mitten unter und in euch, dann ist dessen Reichtum vollendet in der Eucharistie vorhanden, mit der in meiner Seele die eigentliche Kathedrale aufgebaut wird, deren göttlicher Architekt der Zimmermannssohn Jesus ist, der uns eucharistisch einwohnt, mit ihm der Dreifaltige Gott, auch und vor allem in der Katakombenkirche, Der Völkerapostel spricht in diesem Sinne von unserem Leib als einem Tempel Gottes, aufgebaut eben aus eucharistischem Fleisch und Blut. Zuletzt, so sagt es der Herr im 1. Johannesevangelium im Gespräch mit der Samariterin, zuguterletzt wird Gott selber derart unser Tempel sein, dass es keines eigenen Tempels gleich dieser Kathedrale von Burgos mehr bedarf. Mit jeder hl. Kommunion wird diese Neue Schöpfung in uns absolut grundgelegt. Christus sagt:

"nichts ist verborgen, das nicht offenbar wird." Der gottmenschliche Herr ist unsere sakramentale Innerlichkeit und Verborgenheit. Weltweit wird es offenbar werden, wie unser Innen und Aussen Pole sind, Gegensätze innerhalb eines Seins, einer Natur und deren Natürlichkeit, die der wiedergewonnenen Paradiesesnatur. Analog dazu verhält es sich mit diesem gewaltigen Dom Burgos zur übergewaltigen Übernatur meiner eucharistisch geadelt gewordenen Seele. So gesehen erfüllt Baukunst gleich dieser ihren Sinn und Zweck, wie sie mir ein Spiegelbild unserer sakramental geheiligten Innerlichkeit vorhält, die dazu da, aus-drücklich zu werden, Ausdruck zu gewinnen, vollendet am Tag der endgültigen Wiederkehr des Erlösers der Welt, der uns mit seinem Fleisch und Blut dieses Fleisch und Blut der Eucharistie vererbte als den Stoff, aus dem die Neue Welt gemacht.

Mit mehr als 105 m Länge und einer Breite von annähernd 60 m zählt Burgos Kathedrale nicht nur zu den künstlerisch schönsten und höchstwertigen, sondern auch den grössten Kirchen der Welt - um doch sehr wohl im Schulterschluss stehen zu können zur Katakomben. Wieso das? Unser Reiseführer erläutert, wie noch vor kurzem das Stadtbild Burgos priesterlich gepägt, weil in des Wortes voller Bedeutung von Priestern beherrscht wurde. Diese werden hier in sieben Seminaren ausgebildet. Doch das Bild änderte sich schlagartig, als moderne Zeit an die Tore dieser priesterlichen Idylle klopfte. In der Mitte der 60er Jahre stiessen sie in der Umgebung der Stadt auf Erdölfunde. Die damit heraufziehende Entwicklung liess die Einwohnerzahl Burgos sich verdoppeln, von 60.000 hochschnellen auf 120.000, um ständig nach oben hin sich weiter zu entwickeln. Im Osten der Stadt entstand ein riesiger Polo Industrial, auf dem kilometerweit neue Fabriken gebaut werden. An den Stadträndern, von denen aus zuvor freier Blick auf die Kathedrale als zentrales Heiligtum des Landes, schossen Hochhaussiedlungen aus dem Boden, so als wollten sie mit den himmelstürmenden Türmen der Kathedrale wetteifern. Droht nach christlichem Turmbau zu Burgos antichristlicher Turmbau zu Babel? Droht Kampf der Gegenkirche gegen die Kirche, in

deren Verlauf diese machtvolle Kathedrale zwar nichts von ihrem äusseren Gepränge verliert, ihren musealen Wert beibehält, aber in der Innerlichkeit ihrer Substantialität zusammenschrumpft zur --- Katakombenkirche? Die Drohung als solche steht zweifellos im Raum, zumal da jetzt neben der mächtigen Industrialisierungswelle auch demokratische Staatsordnung Einzug hielt. Die Gefahr der Laisierung ist gross - aber damit hat auch die Stunde der eigentlichen Bewährung geschlagen, die, wie die Geheime Offenbarung es ausdrückt, der "Prüfung auf Herz und Nieren" unserer Christlichkeit. Wir müssen der Gefahr keineswegs erliegen, werden es aber unweigerlich, wenn wir uns nicht in unserer Freiheit bewähren. Die Industriemacht ist nicht eo ipso so un- und antichristlich wie die Kirchenmacht christlich. Als die Kirche nach aussen hin mächtig, war sie innerlich oft recht ohnmächtig, wie umgekehrt zurücktretende politische Macht des Christentums der eigentlichen Christlichkeit bekömmlich sein kann. Aber leicht kann auch gelten müssen; wenn in Vollzug der Entwicklung die kirchliche Macht zurücktritt, tritt hervor, wie echte Christlichkeit zu allen Zeiten eigentlich immer nur Sache einer 'kleinen Herde' war, auch und gerade dann, wenn der äussere Schein darüber hinwegtäuschen könnte. Da muss auch in dieser Beziehung das Christuswort gelten; "Nichts ist verborgen, das nicht offenbar wird", weltweit, nicht zuletzt in der Kirchenwelt selbst.

Unmöglich, auf all die astronomisch vielfältigen Einzelheiten unserer Studienreise näher einzugehen - erwähnt sei nur der Besuch Palencias mit den Resten einer westgotischen Kapelle für den hl. Antolin. Wenige Kilometer südlich stossen wir auf eines der bedeutendsten Beispiele westgotischer Architektur: San Juan de Banos. Eine Inschrift über der Hufeisentonnen der Hauptapsis überliefert als Gründungsjahr 661. Wir erfahren, die Form des Chorgewölbes, die Fenster mit ihren Steingittern seien unbeisbarer Beweis, wie hier bereits der Hufeisenbogen erscheine. Die Westgoten ihrerseits übernahmen ihn aus antiker Überlieferung, in der maurischen Architektur erfuhren er Verfeinerung. Man spricht von mozarabischer Architektur.

Aus alledem wird ersichtlich, wie die Kulturwelten ineinander verwoben sind, wie da ein ständiges Geben und Nehmen ist, wie die Welt der Kultur ihrerseits untrennbar verbunden mit der politischen Welt, wie beide miteinander in ihrem pausenlosen Zusammenspiel unsere 'Weltgeschichte' ausmachen - selbstredend bis heutigen Tags, wofür wir Pilger, die wir in einem Touristen sind, Beleg abgeben können. Schliesslich sind die Westgoten, die sich mit diesem Bau hier zu sempiternisieren verstanden, uns ja alles andere als wesensfremd. Sie haben nicht zuletzt mit uns Deutschen zu tun, wie es eine reizvolle Aufgabe wäre, dem Zusammenspiel deutscher und spanischer Kultur im einzelnen nachzugehen, was selbstverständlich nicht dieses Ortes sein kann. Und wenn wir vor allem in der Eigenschaft als 'Pilger' hierher nach Spanien kommen, zeigt das, wie auch und schliesslich vor allem sogar das Christentum unser einigendes abendländisches Band ist, das hoffentlich in Zukunft nicht zerreisst, weil unser Abendland Gefahr läuft, mehr und mehr entchristianisiert zu werden, wir jener Gemeinde zugehören müssen, der lt. Apokalypse der Leuchter von der Stelle gerückt wird. Beachten wir: Jedes Gotteshaus hierzulande, all die altehrwürdigen Kirchen aus der Vergangenheit des christlichen Abendlandes, die ohne weitere Pflege verkommen müssen, jede einzelne und sie alle zusammengenommen stehen stellvertretend für besagten Leuchter, wie jeder Kerzenständer bereits ein Mikrokosmos zu diesem Makrokosmos ist, nicht zuletzt jede Kerze, die wir z.B. zu Anfang unserer Pilgerreise in spätabendlicher Prozession in Lourdes Lichterprozession in Händen hielten. - Gelegentlich dieses Besuches erfahre ich ebenfalls, die Westgoten seien anfangs Arianer gewesen, um sich dann doch dem katholischen Glaubensbekenntnis, also dem Bekenntnis an die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus anzuschliessen. Sie erlagen in der Folgezeit dem Ansturm des Islams, der es ja mit dem Arianismus hält. Später konnte das Christentum sich durchsetzen, Aber der Kampf ist noch keineswegs ausgestanden, Unsere deutsche Kirche z.B. ist im Eilmarsch begriffen hin auf den Arianismus - und an Moscheen fehlt es keineswegs in unseren Landen, Moscheen, die

selbstredend zu tolerieren sind, ebenso selbstredend nur, wenn die Gegenseite sich ebenfalls fair-tolerant dem Christentum gegenüber verhält, was ihr freilich vom fundamentalen Ansatz Mohammeds her fremd ist und nicht leicht fallen dürfte, zumal dann nicht, wenn sie hierzulande Oberhand gewännen. Es entspricht islamischer Programmatik, sich zeitweise auf Waffenstillstand einzulassen - um zu gegebener Zeit offensiv zu werden. Das steht in einer gewissen Analogie zur freien Marktwirtschaft. Es gilt: Gewaltanwendung nur gegen Gewalt, wie keine Freiheit den Feinden der Freiheit. Zurzeit liegt es in Händen unserer persönlichen Freiheit, für welche Religion wir uns entscheiden. Gott sei Dank gilt nicht mehr: cuius regio eius religio. So gesehen ist der 'Maurenansturm' also noch keineswegs zuende. Nur wird diesmal beiunszulande mit friedlichen, entsprechend legitimen Waffen gekämpft. Wir ehemals christlichen und noch nicht vollends entchristianisierten Abendländer sollten beherzigen, wie mit dem Christentum unser Allerwetvollstes auf dem Spiel steht. Was Christus seinen Aposteln sagte, gilt cum grano salis für alle neu oder noch nicht 'auserwählten' Völker: "Nicht ihr habt mich erwählt, vielmehr Ich euch, damit ihr hingehet und Frucht bringt." Unsere Erwählung war und ist zunächst und vor allem Gnade, die freilich immerzu auch unser freiheitliches Mittun abverlangt, heisst es doch, wiederum lt. Christus, der Baum, der nicht die erwartete Frucht bringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen.

Ich entdecke auf meiner Wallfahrt zum Jakobusgrab zu meiner Überraschung: Der Urapostel Jakobus hatte - quasi als Nationalheiliger der Iberischen Halbinsel - im Laufe der Geschichte immer schon zu tun mit der Auseinandersetzung mit dem Islam. Wurde ich auf unerwartete Art und Weise zu dieser Pilgerreise gerufen, könnte das auch in dieser Hinsicht durchaus Sinn machen. Bereits mit der Konzeption meines Dramas FATIMA AUF DER SUCHE NACH DEM ENGEL suchte ich kreative Auseinandersetzung mit den Moslems.

Nachmittags fahren wir nach Covarrubis, dem ehemaligen Sitz der Grafen von Kastilien, tun uns um in der Kirche mit ihrem beachtlichem Museum, ergehen uns auf dem Dorfplatz. fahren zu Kloster Santo Domingo de Silos, bewundern dort einen der schönsten romanischen Kreuzgänge Europas. Er ist zwei Stockwerke hoch, umschliesst einen Garten mit hohen Zypressen und einem altertümlichen Ziehbrunnen in seiner Mitte. Als wir die Bogen näherhin betrachten, geht uns unschwer auf, wie wir Bogen um Bogen Papiers ausfüllen könnten, um einzugehen auf deren Darstellungen aus der Bibel, wie das Mittelalter sie sah und uns Heutige noch zur Ausdeutung einlädt. Die meisterhaften Künstler sind unbekannt, blieben namenlos, traten hinter ihrem Werk zu Ehren Jesu Christi zurück, als wollten sie Gott allein die Ehre geben. Seien wir ehrlich: selbst wenn wir die Namen wüssten, wüssten wir Heutige damit gross etwas anzufangen? So stehen diese Meister paradigmatisch für unsere Erde im Weltall. Welche Bewohner anderer Wohnplaneten kennen jene unserer Meister, deren Namen uns heute noch eine Welt bedeuten? Kein Einziger ist weltallweit bekannt. Weltruhm gibt's für Irdische nicht. Gleichwohl, unserem christlichen Glauben an die Menschwerdung Gottes auf unserem Erdenzweig zufolge konnte weltallweit nichts Erhabeneres geschehen als die Geschöpfwerdung des Weltallschöpfers auf unserer Erde, konnte und kann auch nichts Bemerkenswerteres geschaffen werden als solche christlich-religiöse Kunst namenloser Meister. So namenlos sie sind, sie gestalten namenlos Grossartiges. Was sie darstellen ist ja das Allergewichtigste, was je die Welt bewegte. - Aber kann, was uns als welteinmaliges Ereignis zugeeignet wurde, wirklich weltallbewegend werden von unserem Glühwurm Erde aus? Auf diese Frage findet sich eine überraschende Antwort, als wir auf der Anfahrt die wunderschöne Schlucht der Yecla durchfahren. Wir staunen auf über ein beachtliches Naturereignis. Ein winziger Fluss verstand es, sich seinen Weg durch dieses riesige Felsmassiv zu bahnen, um dabei einen Engpass von wenigen Metern Breite und bis zu hundert Meter Tiefe auszubilden. Verwundert fragen wir uns, wie dieses

Rinnsall imstande war, sich derart tief in das massive Felsgestein hineinzubohren, wie kann Minimales so Maximales zustandebringen? Weiss nicht wie, aber dass, das ist unbestreitbar an diesem Was! - Das wiederum ist Natur, die wie darauf angelegt, wie sie durch Gnade vollendet werden kann, auch soll, zuguterletzt auch wird.

6. Tag: Samstag 10. Juni 1995: Neue Erfahrungen auf unserer Pilgerfahrt, zunächst einmal während des Bus-Fahrens selbst, Wir fahren vorbei an Mitpilger, die es sich ungleich schwerer gemacht haben als unsereins, an Fusspilgern, die ihrer Ausrüstung und ihrem ganzen Habitus nach unverkennbar unterwegs sind nach Santiago de Compostela, sei es als Einzelkämpfer, sei es zuzweit, sei es in Gruppen. Selbstredend überrunden wir sie, spielend, aber wir müssen doch kommentieren: kann lt. Volksmund 'weniger mehr sein', so langsames Vorankommen schneller ins eigentliche Ziel gelangen lassen, dem des Heilspfades, für den ein Wallfahrtweg beispielhaft steht?! Die Pilgernosseinnen und -genossen zu Fuss veranschaulichen doch viel eindrucksvoller als unsereins, was es aufsichthat mit dem Herrenwort: eng und schmal und beschwerlich ist der Weg, der ins Heils führt, wenige nur gehen ihn. -

Miteinemmal ist es einmal mehr an mir, aufzustutzen. Auf der Autostrasse sitzt ein Pilger, nicht am Rande, vielmehr auf einem dort befindlichen Inselchen, so ziemlich mitten darauf auf der Fahrbahn, sitzt da völlig erschöpft, als sei es ihm gleichgültig, ob vorübersausende Autos ihn überfahren oder gnädigst mitnehmen, ihm den Weg ein wenig abzukürzen, Woran der gute Mann mich spontan denkenlässt? An den Profeten Elias in der Wüste auf dem Weg zum Gottesberg Horeb, wie dieser, schier verzagend, sich hockend unter einen Ginsterstrauch und sich den Tod wünschend ,vor sich hinstöhnt: Nun ist es genug, Herr, nimm mein Leben! Offensichtlich kam er nicht mehr weiter, es sei denn, des Elias Reiseengel - es war wohl der Rafael - komme, ihn zu stärken mit Speis und Trank und zu ermuntern, weiterzugehen, Christus hat gesagt, er sei gekommen Gesetz

(Priesterschaft) und Profeten zu erfüllen, So kam auch zu ihm am Ölberg der Engel, ihn zur Wüstenwanderung seines Kreuzweges zu stärken, damit er die Grössen der alttestamentarischen Profeten vollende, diesmal aber als Jesus Christus christlich. - Ich sage mir: Dieser verzagende Pilger auf dem Jakobsweg, der müsste eigentlich ich selber sein, Aber ich bin heilfrohm in ihm mich selber gnadenreich vollendet sehen zu dürfen, Wird meinem Fürbittgebet Erhörung geschenkt, so stehe ich nur beispielhaft für fürbittende Pilger, die oftmals vom existentell Persönlichen her viel prototypischer fürs Gemeinte stehen können als meine Wenigkeit im bequemen Reisebus. Aber Gottes Fügungen sind nun einmal unerfindlich.

Während der Bussfahrt liest der Reiseleiter vor aus der Lebensbeschreibung des sagenumwobenen und vom Klassik-Dramatiker Corneille gestalteten 'Cide'. Erneut erfahre ich, wie da der Apostel Jakobus aufgerufen wurde als Hauptrufer im Streit wider Mohammed, was mich zurückerinnert an meine eigenen Mohammed-Dramen, Wie mir bereits aufging verläuft der mir zuge dachte Jakobsweg genau auf dieser Reiseroute der Auseinandersetzung, die durch das II. Vatikanische Konzil eine einflussreiche Variation erfahren hat dahingehend, auch des Gemeinsamen mit dem Islam eingedenk zu sein. Nun ist der Islam ein Zurück zum Alten Testament aber darum kann er uns auch so lieb und euer sein wie eben dieses, wenngleich mit allen Vorbehalten, die erforderlich, nachdem Mohammed sich mit den Farisäerpriestern solidarisierte in der Ablehnung der Substanz des Christlichen, der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus und des weltalleinmaligen Erlösungswerkes des Gottmenschen. Christus sagte selbst einmal, man solle das eine sehen, das andere drum nicht übersehen, was ein Grundsatz aller echten Katholizität zu sein hat. In einer Weltreligion, die zwar Christliches integriert, aber eben den aus der Gottheit Christi erfließenden Absolutheitsanspruch eliminierte, wären Christus und Mohammed nicht gleichberechtigt, da Mohammed mit seinem Anspruch gegenüber Christus im entscheidenden Punkte sein Recht zugesprochen bekäme. Eine Weltreligion geht

weniger aufkosten des Islams oder auch des Budshismus als vielmehr des Chrisentums. Bei allem berechtigten Bestreben, den gemeinsamen Monotheismus herauszuarbeiten, können wir gleichwohl nicht verzichten auf messerschneidescharfe Unterscheidung der Geister und deren Seelen. Unvereinbares können wir halt nicht vereinen. Das ist es, was die Glaubenskämpfer a la Cide uns auch heute noch zu sagen haben, auch wenn sie in vielem zu korrigieren sind, ebenso wie z.B. Elias in seinem Kampf gegen dieBaalspriester, die er nach seinem Sieg per Gottesgericht abmetzelte. Übrigens hätte ein moderner Elias heutzutage eines seiner Hauptaufgabefelder innerhalb der sich christlich nennenden Theologenlandschaft zu sehen, die weithin versteckten Baalspriestertums geworden sind, wie es bereits bei nicht wenigen Päpste und Kirchenfürsten zu finden war. Savonaola war voll des Kämpfergeistes des Elias, um diesen alttestamentarischen Recken christlich weiterzuführen, sozusagen mit ihm in profetischer Sukzession zu stehen.

Die Fahrt führt von Burgos nach Fromista, wo wir die romanische Kirche besichtigen, führt darüber hinaus nach Carrion de los Condes, wo es die Santiago-Kirche mit ihrem Skulpturen-Portal zu inspizieren gilt. Nachmittags treffen wir in Leon ein, um gleich zu ersten Besichtigungen überzugehen. Einmalmehr erfahren wir, wie die abendländische Kultur bei aller Vielfalt ein organisches Ganzes bildet; geht doch der Ortsname Leon auf die Römer zurück, Die Stadtmauer enthält heute noch Bestandteile der römischen Mauer des 3.Jahrhunderts.

Unmöglich wiederum, auf Einzelheiten der Besichtigungen einzugehen, Erwähnt sei die Kathedrale. Sie ist in der Wortes voller Bedeutung 'blendend schön' - wenn auch alles andere als verblendend ist der Eintritt in deren dreischiffigen Bau, da uns dort eine sagenhaft anmutende Lichtfülle entgegen flutet. Buntglasfenster filtern das grelle Sonnenlicht, vielfarbige Bündel durchschiesse den hohen Raum, um von den Säulen, dem Boden, dem Gestühl und dem Boden reflektiert zu werden.

Im Pantheon fällt der Blick als erstes auf Christus als Richter der Jüngsten Gerichtes. Sein Buch trägt die Inschrift: EGO SUM LUX MUNDI, Ich bin das Licht der Welt, was dann gleich auch die Deutung der Lichterfülle in der Kathedrale abgeben kann. Wer von den Zeit- und Raumgenossen/innen Jesu Christi hätte damals geahnt, Christusworte würden Jahrhunderte später derart gewaltig wie hier herausgestellt?!. - Auch sind hier elf Könige beigesetzt, Doch 1808 haben französische Truppen die Gräber geplündert. Daher fehlen die kostbaren Grabbeilagen. Was blieb sind nur die sterblichen Überreste, die sich ohne früheren Schmuck halt nur ausnehmen so, wie allgemeines menschliches Gebein. Sagt der Volksmund: Das Totenhemd hat keine Taschen, scheint diese Weisheit hier zunächst widerlegt - um doch im Endeffekt bestätigt zu werden. Hier könnte mein Symbolromanheld JOHANNES UNTERHÄLT SICH WIE WEILAND HAMLET MIT EINEM TODENSCHÄDE, eines seiner Gespräche führen. Das Totenhemd hat keine Taschen, nähen wir dennoch welche hinein, halten diese nicht, was sie versprechen. Die eigentliche und endgültige Schmuckverleihung erfolgt eben erst am Ende der Welt durch jenen Weltenrichter, den das Pantheon uns so eindringlich vor Augen stellt. - Womit freilich einmal mehr Gelegenheit gegeben, voranzueilen zum Endziel unserer Pilgerreise. Anders, ganz anders als hier verhält es sich ja mit dem Grab des Urapostels, des Fischers Jakobus, das bis heute ein wahrhaft schmuckes Grab. Ist doch die Kathedrale von Santiago de Compostela sein Grabstein, die Kirche, die ein Analogon zum Gnadenschatz, der ihr zur möglichen Verwaltung anvertraut.

Sonntag 11. Juni, am 7. Tag unserer Pilgerreise ist der Tag der Einfahrt ins erstrebte Gelobte Land, das für uns Wallfahrer Santiago de Compostela ist, Doch vorher gilt es, noch manche Führung in Astorga und Ponferrada auszustehen, geht es von einem altehrwürdigen Gotteshaus zum anderen, dh. nicht zuletzt von einer Deutung der in Stein gemeisselten Bildnisse und deren Symbolik zur anderen. Die Ausdeutung fällt nicht immer leicht. Bisweilen kann ich einen Beitrag leisten, der auch akzeptiert

wird, Schmunzelnd erinnere ich mich moderner abstrakter Malerei, deren Aussagen bekanntlich nicht immer auf den ersten Blick und nicht einmal auf den zweiten erkennbar sind. - Nach mancherlei Hin und Her geht bzw. fährt es dann doch dem Höhepunkt der Pilgerfahrt entgegen, auch in voller Fahrt, und das durch eine Gebirgslandschaft, an der wir uns nicht genug sattsehen können. Und schon geht es hoch hinauf, berghin zu einem Höhepunkt unserer Pilgerfahrt überhaupt. Wir steuern hinauf auf einen hohen Berg, der seines wunderbaren geistlichen Gehaltes wegen den Berg zum wirklich Heiligen Berg werden lässt. Wir erfahren diesen Gipfelpunkt mit der Auffahrt zum Pass O Cebreio. Dieser Pass ist bemerkenswert zunächst einmal, weil er Zugang bietet ins Zentrum Galiens, der denn ja auch jahrhundertlang von den Santiagopilgern als Übergang benutzt wurde. Wir sind dabei, uns in ihre Gemeinschaft einzureihen. Mein geistlicher Auftraggeber zu dieser Wallfahrtsreise, Jan Enderling, kam damals gar nicht bis hierher. Er bat mich, seine gewaltsam unterbrochene Wallfahrt wieder aufzunehmen und zu einem glücklicheren Ende zu bringen, Das scheint mir tatsächlich gelingen zu dürfen, Der Pass, von Natur aus ein Hindernis, wird soeben von uns überwunden, So sind wir Pilger, die wir hienieden Mitglieder der 'Streitenden Kirche', in Geist und Seele , vor allem im Heiligen Geiste, gemeinschaftlich vereint mit Mitmenschen der 'Leidenden Kirche' im Fegefeuer des Jenseits, dessen Insassen auf ihre übernatürliche Art auch noch Pilger, weil noch nicht endgültig im Endziel ihres Lebens angelangt. Können sie sich selbst nicht mehr helfen, wir können ihnen behilflich sein, z.B. mit einer Pilgerreise wie dieser, können gemeinsam Hand in Hand dem Endziel entgegen wallen. Vereint fühlen wir uns auch den Mitgliedern der 'Triumfierenden Kirche'. die der Himmel ist. In unserem Zusammenhang rufen wir naturgemäss als ersten den hl. Jakobus als Schutzpatron unserer Wallfahrt zu Hilfe. Wir alle bilden ein organisches Ganzes, sind eins und einig im Herrenleib, im mystischen Leibe Jesu Christi, um uns mit Christi Gnadenstärke einander behilflich seinzukönnen.

Wie staune ich auf, als ich, angekommen in Cebreio und dort

pausierend, erfahre, dieser Ort sei Stätte eines eucharistischen Wunders, das die Realexistentialität von Fleisch und Blut des Gottmenschen, also des Herrenleibes im Altarssakrament beglaubwürdige. Das will erläutert sein: Alfonso VI. etablierte hier 1072 in Cebreiros in 1300 m Höhe ein Priorat der Benediktinerabtei von Aurillac. Eine Kirche bestand bereits, deren schlichte Arkaden einer dreischiffigen Anlage, deren rechteckige Apsiden noch aufs 9. Jahrhundert zurückgehen. Neben der Skulptur der Gottmenschenmutter Maria des 12. Jahrhunderts sind nun die Reliquien eines eucharistischen Wunders heute noch jedes Jahr am 8. und 9. September Ziel einer Wallfahrt. - Zum Wunder selbst! Es war um 1300. Einer der Mönche des Priorats zelebrierte das Mesopfer, wurde darüber von Zweifeln geplagt, ob die eucharistische Wandlung in Tatsache platzgreife. Anwesend war nur ein armer Bauer, der trotz schlechten Wetters sich den Kirchgang nicht hatte nehmen lassen, der, wenn man will so gläubig war wie der Priester ungläubig. Das soll öfter vorkommen. Der Opfergang des gläubigen Ackermanns sollte sich lohnen, mitverdientlich werden für ein Wunder, das über die Bühne dieses Mysterienspiels ging; denn der Mönch traut seinen Augen nicht, als sich während der Wandlung Brot und Wein doch tatsächlich verwandeln in Fleisch und Blut, in rohes Fleisch zum einen, in Blut im Kelch zum anderen, das aufschäumt und das weisse Unterlagentuch blutrot färbt. Davon die Reliquien sind bis heutigen Tages erhalten. Kelch und Patene - Arbeiten des 12. Jahrhunderts - und das Doppelreliquiar für die Reliquien des Wunders sind hier ausgestellt und der andächtigen Verehrung des Pilger anheimgegeben.

In der Kapelle 'Heiligen Wunder' haben die damaligen Zeit- und Raumenossen/innen sowohl dem Mönchen als auch dem Bauern schlichte Steinsärge errichtet. Die als Lebende so untrennbar mit diesem eucharistischen Wunder in diesem Kirchlein zu tun hatten, hier sind sie auch im Tode vereint. Beide haben gewiss schon erfahren dürfen, wie die Eucharistie, die dieserort bis heutigen Tags so eindrucksvoll bestätigte, Speise zum Ewigen Leben ist, wie der, der davon kostet.

Christus zufolge 'lebt, auch wenn er starb', aufleben durfte zur Teilhabe am Himmlischen Hochzeitsmahl. - Im Jahre 1486 übernachteten katholische Könige auf ihrem Pilgerweg nach Compostela bei den Mönchen hier auf dem Cebreiro, vertieften sich in die Spuren des eucharistischen Wunders und schenkten einen Reliquienschrein. Stauenswert, wie sie alle plötzlich buchstäblich im Leib und Blut des Herrn' angesichts des eucharistischen Wunders zusammenwachsen zu einer Ganzheitsgestalt, Glieder eines mystischen Leibes werden, der Priester zum einen, die Könige zum anderen, der Bauer in der Mitte zwischen beiden, Schlüsselfigur des Wundergeschehens, wie sie alle in der christlichen Naivität, in christlicher Kindlichkeit eines gemeinsamen Glaubens werden durften, eines Glaubens, der aufgipfelt in dem Glauben an 'das' Geheimnis des Glaubens, an die Eucharistie.

Zweifel an der Realität der eucharistischen Wadlung waren mehrfach schon Anlass zu einem solchen Wunder, von denen das von Locarno das bestbewiesene sein dürfte, da es jüngst gelang, es mit Mitteln moderner Wissenschaft als echt auszuweisen. Sollen wir sagen: hier ereignen sich Wunder nach einunddemselben Strickmuster, vergleichbar dem des wunderbaren Fundes von Marienbildnissen? Das können wir durchaus schlussfolgern, dürfen hinzufügen: und jedesmal wird der Beweis geliefert. Die Wunder bekräftigen und potenzieren sich gegenseitig, daher ihr gehäuftes Auftreten keineswegs gegen ihre Echtheit sprechen muss, vielmehr überzeugend dafür sprechen kann. So durchzieht ja auch ein Roter Faden die Geschichte echter Marienerscheinungen, auch wenn von Fall zu Fall die Akzente derart anders gesetzt und originell variiert sind wie z.B. in Lourdes und Fatima.

Wenn irgendwo, dann ist an Stätten solch eucharistischen Wunders das existent geworden, was unsere Dichtungen als Heiligen Gral bezeichnen, an dem das Kostbarste Blut der gottmenschlichen Erlösers aufbewahrt wird. In der Tat sprechen sie hier vom hiesigen Kelch als vom 'galizischen Gral.' - Ich erinnere mich: es forderte mich Shakespeare im vorigen Jahr im Namen der Mater Dolorosissima auf, nach dem mir bis dahin

völlig unbekanntem bayerischen Kloster Andechs zu pilgern, wo gleichfalls vergleichbares Eucharistiewunder zu verehren ist. Und nun, da ich neuerlicher Anforderung dieser Art Folge leiste, vonseiten des Jan Enderlin, ermuntert wiederum durch Shakespeares letzte Botschaft kurz vor unserer Fahrt, nun stosse ich einmal mehr auf den Heiligen Gral, dessen Grals-Dichtung übrigens in Shakespeares England ihren Ursprung hat, welche Dichtung wie Parsival weiterwanderte nach Spanien und Frankreich, um nicht zuletzt bei uns in Deutschland einen Kulm erfahren zu können. Die Dichtung um den Abendmahlkelch ist selbst wie Parsival, der Wanderer, wir können ohne weiteres auch sagen der 'Pilger' gleich uns, die wir unvermutet dem Heiligen Gral wiederbegegnen, und das als Zwischenstation unserer Wallfahrt zum Jakobusgrab. Immerhin war St. Jakob der Bruder des Johannes, des Evangelisten der Eucharistie. Der Urapsotel Jakobus war mitdabei, als das Abendmahl eingesetzt wurde, das bis auf diesen Tag weitergereicht werden kann als Weg-Zehrung auf unserem Lebensweg, der als Ganzes ein einziger Pilgerweg. Den Uraposteln sagte der Herr: "Tut dies, sooft ihr es tut, zu meinem Gedächtnis". Um dies zu tun, bedarf es apostolischer Sukzession. Wie es diese gibt, das berweist z.B. der erwähnte zweifelnde Priester hier oben auf dem Berg, der unverkennbar in der Nachfolgeschaft Thomas des Ungläubigen stand, ebenfalls sein Wunder zu sehen bekam, das ihn in die Knie gehen und mit dem Urapostel Thomas ausrufen liess: "Mein Herr und mein Gott", mit Petrus; "Herr, geh weg von mir; denn ich bin ein sündiger Mensch!" Noch sind wir hienieden nur im Pilgerzustand, des Glaubens, nicht des seligen Schauens, sind aber beglückt über solche Beglaubwürdigung, wie es z.B. hiesiges Eucharistiewunder gewährt, um uns solcherart neue Kraft und Stärke zu gewähren, auf unserem Pilgerweg unverdrossen vorwärts zu gehen, gleich dem Elias, der in der Wüste zusammenbrach, um dann nach wunderbarer Beköstigung seine Wallfahrt zum Heiligen Gottesberg wiederaufnehmen zu können. -

Da wir nun einmal dabei sind. Kombinationen anzustrengen, erinnere ich mich, wie ein mir von unsichtbarer Hand zugestellte

Shakespeare-Brief vor einer Pilgerfahrt nach Andechs mich beehrte mit dem Titel: 'König der Pilger', und darauf verwies, die heilige Mutter schaue voll Anteilnahme "auf ihren wandernden Sohn", was ich gleich mit der Parsival-Sage in Verbindung brachte. Ich wurde da in meiner Individualität in einem als Typ angesprochen, eben als typischer Pilger, Und was hat es auf sich mit dem 'König der Pilger'? Gralsmässiges! Denn das Kostbare Blut, die Eucharistie als Fleisch und Blut des Gottmenschen schenkt uns ja Anteil an jenen "königlich-priesterlichen Adel", auf den Petrus in seinem Hirtenschreiben die Gemeindemitglieder aufmerksam macht. Des Gottmenschen Blut ist das einzig und allein ewige gültige Adelsblut, das auf keinem Schafott verbluten kann, das adelig-edel ist im eigentlichsten, im himmlischen Sinne, das ewig während gültig ist. Die Eucharistie wird von Christus ausdrücklich charakterisiert als "Brot, das zu Ewigen Leben" gereicht, wie Christus selber von sich sagte, Er sei das Brot für das Leben der Welt."

Gibt es auch den alten, kranken Gralskönig, für den unser Parsival zunächst kein Mitleid aufbringt? Gewiss, nicht zuletzt in unseren Tagen. Da fehlt es ja nicht an beissender Kritik am Heiligen Vater, der nicht nur seelischer, sondern auch in physischer Hinsicht schwer leidend ist.

Ich versäume nicht, vor dem Gralszentrum, vor dem hiesigen Heiligtum Fotografien zu schiessen. Um sie zu beleben, bitte ich meine Frau, sich mit davor zu stellen, wie ich mich selber durch meine Frau solcherart ins Bild setzen lasse. dabei mich zu erinnern, wie ich über die Eucharistie mehr als eine religionsphilosophische Abhandlung verfasste, weil sie mir immer schon Haupt- und Herzenssache war. Warum fotografieren wir? Nicht zuletzt deshalb, weil wir Quintessenzen dessen, was wir auf unseren Fahrten zu Gesicht bekommen, mitheimnehmen möchten. Freilich, in diesem konkreten Fall des Heiligen Grals darf gelten: wir haben sie doch, diese Essenz, haben sie tagtäglich in der allerheiligsten Eucharistie, die selber unsere eigentliche Heimat ist, mit der wir uns hienieden bereits mit Gott in Seinem Göttlichen heimisch werden können. Selbstredend bete ich vor diesem Gralsheiligtum besonders

andächtig für die Verstorbenen, in erster Linie für den Auftraggeber, Jan Enderling, darüberhinaus nicht zuletzt für William Shkaspeare und Andreas Grüphius, die mir kurz vor dem Reisebeginn noch einmal alles Gute für diese Wallfahrt gewünscht und mit ihrem Reisesegen nicht gespart hatten. Bedenken wir: Mit der Eucharistie gewinnen wir jenes übernatürliche Terrain, von dem aus wir uns sozusagen aufs natürlichste im Übernatürlichen bewegen und so den Armen Seelen aufs trefflichste heilsam werden können. Je näher ich der Übernatur stehe, desto wirksamer kann ich mich ihnen weiter noch nähern. Im Sakramentalen Gnadenleben im allgemeinen, in der Euchristie im ganz besonderen, bin ich direkt drin in dieser Übernatur, um mich entsprechend tatkräftig in ihr umtun zu können. Das gilt für die Eucharistie insofern auch besonders, da sie ja das von den Armen Seelen erstrebte Himmelsleben selber ist. Da gilt nicht nur: ähnlich zu ähnlich sondern gleich zu gleich.

Nunmehr kann wohl zwanglos klarwerden, was eigentlich gemeint, als wir anfangs schrieben, hiesiger Ort ist in jeder Beziehung ein Höhepunkt unserer Pilgerfahrt, eben als Ort eines verehrungswürdigen Wunders auf diesem Berggipfel. Die Eucharistie gilt ausdrücklich als Gipfel-sakrament und hat sich dieserort auf dem hierzulande höchsten Berg-Gipfel durch ein Wunder, wenn's beliebt durch ein Gipfelwunder, als echt und damit recht glaubwürdig ausgewiesen. Als der höchstgelegene Ort, der Gipfel eben, hat das kleine Dorf Cebreio der ganzen Gebirgszone zwischen Ancares und Caurel ihren Namen gegeben. Wahrhaft imponierend ist das Gebirgsanaorama, das von dieser Gebirgshöhe aus uns regelrecht zu Füßen liegt. Moses wanderte bzw. pilgerte mit den Kindern Israels 40 Jahre bis hin zum Gelobten Land in wahrhaft anstrengender Wüstenwanderung. Zuletzt durfte er nur von Bergeshöhe hinabschauen ins erstrebte Endziel, um selber seinen Fuss da nicht mehr hineinsetzen zu können. Wir aber, so sagt mir eben dieses eucharistische Gipfelwunder auf diesem Gipfel, wir dürfen in den Heiland als unser Gelobtes Land einziehen,

leibhaftig. Die Alten sprachen von unserer Welt als einer Welt der analogia entis, die in der vormenschlichen Natur abbildlich sei dem göttlichen Urbild, im Menschen ebenbildlich. Wenn irgendwo die Partialwahrheit dieser religionsphilosophischen Lehre zum Tragen kommen kann, dann in dieser urgewaltig schönen und erhabenen majestätischen Gebirgswelt, Die jedoch ist nur ein Spiegelbild, widerspiegelt den Himmel über all unseren Himmeln hienieden, widerspiegelt so auch Sein und Existenz der unscheinbaren Hostie, in deren Verborgenheit uns das Ewige Leben bereits anwesend und je und je persönlich zu eigen gegeben wird. Auch und gerade hier gilt das Christuswort, nichts ist verborgen, das nicht offenbar wird - weltweit zuletzt als Neue, als Eucharistisch geadelte Schöpfung. In der Eucharistie gelangen wir vom Abbild und über unsere eigene Gottebenbildlichkeit hinaus direkt ins Urbild, damit zur stärkstmöglichen Selbstvollendung in Gott dem Herrn. Des eingedenk verbleibe ich gerne eine geraume Weile an-dächtig vor den eucharistischen Reliquien dieses Gralsheiligtum und meditiere das, was ich jetzt hier zu Papier zu bringen suche.

Im Bergdorf selbst ist viel Betrieb, wenn es auch nicht überlaufen ist. Den früheren schlichten Bau des Priorats haben sie zu einer Herberge umgebaut, In der Restauration haben die Kellnerinnen alle Hände voll zu tun, um jene Pilgersuppe zu verabreichen, wie sie hier seit Wallfahrtsgedenken üblich war. Doch soviel Zeit können wir uns nicht nehmen, neben der Besichtigung auch noch in der Wirtschaft plattzunehmen. Essen und Trinken lassen sich nachholen, besagte Besichtigung nicht.

Weiterfahrt! Der Reiseleiter liest vor, was die Überlieferung zu berichten weiss. Ich versuche den Extrakt: Der Urapostel Jakobus befolgte den Auftrag des Herrn, dessen Evangelium zu verkünden bis an die - heute noch nicht feststellbaren - Grenzen der Welt, St. Jakob 'pilgerte' - gleich uns den Millionen von Jakobspilgern - wallfahrte auf seiner Missionsreise bis hin zum hiesigen Spanien, um damit in Person selber der erste der Jakobspilger zu sein, als solcher aller nachfolgenden Pilger

Vorbild. Freilich, bei seiner Missionstätigkeit in Spanien konnte er keinen nennenswerten Erfolg gleich seinem Apostelkollegen Paulus verzeichnen. So gesehen war Jakob wie Elias in der Wüste, um in der Wüste seiner Erfolglosigkeit gleichwohl nicht zu verzagen. Zurückgekehrt nach Jerusalem, wurde er dort Märtyrer, der erste der Apostel, wie sein Bruder Johannes als einziger der Apostel nicht Märtyrer wurde. Eins ist so bemerkenswert wie das andere. Mit dem Märtyrerblut des Apostels Jakob erwies sich, wie 'Blut der Märtyrer Samen der Kirche' wurde. Der zu irdischen Lebzeiten des Apostels ausgebliebene Erfolg wurde St. Jakob nachgeliefert, wahrhaftig nicht zuletzt hier in Spanien, womit schlagartig einleuchten kann, warum sein Gebein auf wunderbare Weise nach hier, nach Santiago überführt wurde, vergleichbar dem Haus von Nazareth, das Engel nach Italiens Loreto überführten. Der 1. Jakobus war als Missionar nicht so erfolgreich wie Völkerapostel Paulus, doch 'was lange währt, wird endlich gut'. Blühende Christengemeinden des Paulus gingen später leider unter, was von Spanien als Gemeinde trotz zeitweiliger islamischer Vereinhaltung nicht gesagt zu werden braucht, jedenfalls bis heute nicht. Es zählt nicht immer der äussere Anfangserfolg, der ja selber dem Herrn Jesus Christus bei seinen Landsleuten nicht beschieden war. Das lässt hoffen, z.B. für Indien. Bis dahin stiess ja der Apostel Thomas vor, bis heute ohne durchgreifenden Erfolg. Lässt der auch länger warten als hier in Spanien, wie gesagt, vom Volksmund bereits gesagt; 'Was lange währt, wird endlich gut'. Und zuguterletzt ist aufs grosse Ganze gesehen ein lächerliches Jahrtausend nicht einmal lange, nicht einmal deren mehrer. - Wie gross der Erfolg der apostolischen Missionierung der Iberischen Halbinsel sich gestaltete, davon liefert ein Spiegelbild nicht zuletzt die grosse Schar der Pilger, die in Vollzug dieser Missionierung hierher zum Apostelgrab wallten, immer noch wallen. Als wir in Santiago de Compostela einfahren, fahren wir in illustrierter Gesellschaft daher. Für das Jahr 951 gibt es erstmals offizielle Dokumente über diese grenzüberschreitende Pilgerfahrten,, die dahergepilgert kommen gemeinsam mit Heiligen wie Franziskus und

Dominikus, mit Königen und Kaisern und zahlreichen Adligen und erst recht zahlreichen 'Gemeinen' gleich uns, die sich im Laufe der Jahrhunderte auf den Pilgerweg nach Santiago de Compostale machten, um der letzten Ruhestätte des Apostels Reverenz zu erweisen, Noch unlängst, im Heiligen Jahr 1982, als wieder einmal der Festtag des Apostel, der 25. Juli, auf einen Sonntag fiel, zählte man hier - sag und schreibe es auch - rd 6 Millionen Besucher. Verfolgen wir diese Tradition von A bis Z, so zugehört das Z der Zukunft, die noch nicht Tradition ist, aber das A führt uns auf die Suche nach diesem Apostelgrab. Wir brauchen mit dieser Suche nicht erst anzufangen. Doch sind wir nun schon eingereicht in dieses Herkommen von Anfang an, wird mit jedem Einzelpilger gleich uns der Ursprung wieder mitlebendig, der der Grabsuche, ohne die der nachfolgende Pilgerstrom undenkbar gewesen wäre und für die Zukunft bleibt. Besinnen wir uns auf den Ursprung, ist z.B. zu sagen: der Name campus stellarum bedeutet Sternenfeld. Dafür gibts verschiedene Deutungen. Die für uns plausibelste dürfte sein: Es war Sternenlicht, das hinverwies auf das zeitweise verschollene Apostelgrab - was zurückdenken lässt an die heiligen Drei Könige, die Herodes sagten: wir haben den Stern des neugeborenen Königs aufleuchten sehen und sind gekommenm diesem unseren Antrittsbesuch zu erstatten. Astronomen haben viel gedeutet, um welches Sternenbild es sich da gehandelt haben könnte. haben daraufhin sogar vorgeschlagen, das Geburtsjahr Christi anders zu legen als bisher veranschlagt war. Es dürfte sich da um einen mystischen Stern und eine entsprechend visionäre Lichterscheinung gehandelt haben. Wir anders wollten wir sonst erklären. plötzlich sei dieser Stern den drei Königin bei ihrer Suche wieder aufgeleuchtet und stehen geblieben über dem Wohnsitz, nach dem sie fahndeten. So etwas gibt es nicht bei einem normalen Stern. Eventuell könnte hier ein Miteinanderspiel von Natur und Gnade vorliegen, von Astronomie und Mystik. Dem garnicht unähnlich erfahren wir nun, ein Einsiedler, Pelao/Pelagius, sei durch eine Lichterscheinung auf das Grab des Apostel Jakobus und seiner beiden Gefährten aufmerksam gemacht worden. Er habe am

Berg Libredon, zwanzig Kilometer von Iria entfernt, himmlische Lichter gesehen und Engelsgesang vernommen. Eine andere Version besagt, der Apostel sei Karl dem Grossen im Traum erschienen und habe diesem als Wegzeichen für seinen Kreuzzug zur Befreiung des Apostelgrabes im fernen Galizien die LEUCHTENDE SPUR DER MILCHSTRASSE gewiesen, Da haben wir alle Elemente wie bei den heiligen Drei Königen: Das Sternenlicht, die wunderbare Erscheinung im Traum usw. - Übrigens, wie erging es - mit entsprechendem Abstand, versteht sich - dem Schreiber dieses Pilgerberichtes selber? Ohne mystischen Jenseitswink hätte er sich nicht auf die Wallfahrt gemacht, wäre er hic et nunc nicht dabei, in Santiago einzufahren, um wenig später vor der Jakobuskathedrale und anschliessend vor dem 'gesuchten' und auch gefundenen Apostelgrab zu stehen! Wievielen Pilgern mag im Laufe der Jahrhunderte ähnliches widerfahren sein?! Wieviele Wunder im Verborgenen und auch nach aussen hin ereignen sich hierzuort! Die Wunder rufen und bestätigen einander, und das Wunder der Überführung der Gebeine des Apostels zum einen, das der Auffindung seines Grabes zum anderen war die Initialzündung, die jahrhunderterlange Kettenreaktion freisetzte, bis hin schliesslich bis zum Ende der Welt. Mag der Pilgerstrom zeitweise erlahmen, er geht nicht aus, sowenig wie Apostolizität austerben kann erfüllt sich die Verheissung Christi, der Ansturm der höllischen Unterwelten würde den Felsen, auf dem die Christenkirche erbaut, nicht zersprengen können. Bis der Herr endgültig wiederkehrt, um sein Welterlösungswerk zu vollenden und die Neue Schöpfung weltweit alles in allem werdenzulassen, bis dahin muss es apostolische Nachfolge geben. Wie es die gibt, das veranschaulichen nicht zuletzt die Pilger zum Apostelgrab. Mit dem Urapostel bestätigen und verehren wir jene Apostolizität, die verbunden sein muss mit des Ewigen Felsens Unzerstörbarkeit bis hin zur Wiederkunft Christi. Der Apostel Jakobus, der ja der allerste christliche Pilger nach Santiago selber gewesen ist, hat mit seiner urapostolischen Existenz hiesige apostolische Essenz grundgelegt. Erinnern wir uns in diesem Zusammenhang, was

der Urapostel Jakobus fürs hiesige Santiago, das sind die Apostel Petrus und Paulus für Rom, Markus für Venedig, wie wir bei uns in Deutschland, genauer in Trier, das Grab des urgemeindlichen Apostel Matthias verehren dürfen. - In der Krypta sind seit 1886 die am 29. Januar 1879 bei Ausgrabungen entdeckten Reliquien des Apostels und seiner Gefährten in einem silbernen Schrein ausgestellt - wie wir nebenan von Bonn aus mühelos im Kölner Dom, die Gebeine der Heiligen Drei Könige verehren können.

Angekommen in Santiago und in unserem Hotel Geemirez, machen wir uns gleich nach dem Abendessen auf zur Kathedrale, bestaunen die Plaza de Espana, die golden im Abendlicht leuchtende Westfassade der Kathedrale, um ohne zu zögern dem Urteil beipflichten zu können, da handle es sich um einen der schönsten Plätze Europas.

8. Tag, Montag 12. Juni, Gestern abend standen wir noch vor verschlossener Tür der Jakobus-Kathedrale, Jetzt sitze ich morgens im Quartier, schreibe Notizen für dieses Tagebuch. Muss aufhören. Gleich gehts wieder los, Das heutige Tagesprogramm einer ganztägigen Besichtigung in Santiago ist randvoll gefüllt und will absolviert werden. Als erstes notiere ich noch auf die Schnelle, gehts nichts wie hinein durch die weit geöffneten Pforten der St. Jakobus-Kathedrale,

Doch wir sind noch längst nicht durch die Pforte ins Sanctuarium der Kirche hinein. Zuerst ist wieder Stadtführung fällig, Während wir geschart sind um den uns belehrenden Reiseleiter, sind wir mit unserer Gruppe ständig bedroht durch Autos, die in den engen Gassen umherkurven, bisweilen nahezu hautnah an uns vorbei. Jetzt hören wir einen Krankenwagen daherbrausen, der mit seinem hierzulande weitaus unheimlicheren Geräusch als bei uns in Deutschland die Luft erfüllt, so als wolle er uns ermahnen, nur ein Hauch trennt Zeit von Ewigkeit auf unserem irdischen Pilgerweg. Das ist der Punkt auf dem i unserer Busswallfahrt, die auch nicht bar jeder

Strapaze, wie wir sie z.B. abends erfahren, wenn uns, angekommen im Hotel, gestresst wie wir sind durch die viele Reiserei und Umherschauerei die Nerven freiliegen, schneller als üblich gereizte Worte fallen, Doch das bleibt alles im Rahmen des Gemässigten.

Als die Besichtigungen kein Ende nehmen wollen, absentiere ich mich um 12 Uhr von unserer Gruppe und besuche dort den für diese Zeit angesagten Gottesdienst. Damit komme ich endlich durch die Pforte der Kathedrale, Herr Enderling und Gefährte hoffentlich als unsichtbare Gefährten mit mir. Nach der h. Messe gehen sieben Ministranten dazu über, das Weihrauchfass zu schwenken. Und was für eins! So ein riesengrosses wie dieses silberne Gerät sah ich nie noch. Sie bedienen eine eigens dafür konstruierte Anlage, um das Weihrauchfass in gewaltigem Bogen durch die beiden Querhäuser schwingen zu lassen. Das Feuer im Kessel pafft nur so, wobei Weihrauchwolken den Raum erfüllen, eine imposanter denn die andere. In der Heiligen Schrift ist des öfteren von mystischen Wolken die Rede. Hier finden wir diese ihre eindrucksvolle Andeutung. - Sie belehren uns, Weihrauch diene ursprünglich der Reinigung der Luft nach Menschenversammlungen und deren Ausdünstungen im Gotteshaus. Ich erwäge: unser gottmenschlicher Welterlöser wurde unser Weihrauch, der uns Erbsünder reinigt und bete: "wie Weihrauch steige mein Gebet zu Gott empor." Es steigt, da es Jesus Christus selber ist, der uns, nicht zuletzt unseren Verstorbenen in der Fegefeuerglut, Teilhabe gewähren kann an seinem Aufstieg zur Himmelfahrt. Jesus Christus persönlich ist unser Gebet, das wie Weihrauch aufsteigt zu Gott dem Vater, um uns als des Vaters Eingeborenen Sohn mit dem Vater zu versöhnen.

Freilich, gefährlich erscheint mir das Ganze schon. Ich bekomme einen Schreckm als ich anschliessend höre, just zum Zeitpunkt dieses Weihrauchschwenks sei Marianne mit der Reisegruppe in die Kirche und an die Stelle zu stehen gekommen, wo es am gefährlichsten werden könnte. Dabei dachte ich noch bei mir: Wo du stehst, kann es nicht ins Auge

gehen bzw. dir aufs Dach steigen, auf den Kopf fallen. Zum Glück ist in all den Jahren kein Unglück passiert, sonst gäbe es bestimmt stärkere Sicherheitsauflagen. -

Anschliessend verfüge ich mich in die Sakristei, klaube meine Lateinkenntnisse zusammen und bestellte drei hl. Messopfer für den jenseitigen Auftraggeber dieser Pilgerreise. Tatsächlich kann der Sakristan mein Lateingestotter verstehen, zuckt ein Büchlein, stellt mir eine Quittung aus über 2.100 ots, Schmuzelnd erinnere ich mich des Vorfalls während unserer Anfahrt, als ich in einer Sanct Pedro Kirche neben einem Opferkasten stand, es plötzlich klirrte, als würde jemand Hartgeld hinein, was einwandfrei nicht der Fall.

Barocken Schwungs wie das Weihrauchfass ist auch der Hochaltar. Dessen Mittelpunkt bildet die sich über dem Grab erhebende Skulptur des Urapostel Jakobus. Zu ihr führen zwei Treppen hoch. Ich sehe, wie ein Pilger nach dem anderen hinzutritt, um der Rückseite der Skulptur einen Kuss aufzudrücken, nicht wenige umarmen sie. Es ist, als hätte wir nach langer Reise die Person angetroffen, der die Anfahrt gilt. In Bayern und Österreich sah ich auf den Friedhöfen Grabsteine, auf denen eine Fotografie der verstorbenen Person zu sehen ist. Die Jakobusfigur soll auch so etwas sein wie eine Fotografie, versucht. uns in des Wortes voller Bedeutung 'ins Bild zu setzen', welcher persönlichen Eigenart dieser Urapostel wohl gewesen sein dürfte. Die Kirche ist aufs grosse Ganze gesehen nicht zuletzt so etwas wie ein Grabstein für den Urapostel, und dieser Hochaltar ist es ganz besonders, sozusagen der Punkt auf dem i. Ich tue es den hiesigen Pilgern gleich, lege meinen Arm auf den Rückn der Statue. Diese hat einen grossen breiten Rücken. Gott sei Dank. Der Rücken kann garnicht gross genug sein, auf den wir alle unsere Anliegen, d.h. nicht zuletzt all unsere Sorgen, z.B. über den heutigen Zustand der Kirche, abwälzen. Dieser Rücken des Urapostels ist mir wie die Klagemauer von Jerusalem.

Wir stehen vor dem Jakobusgrab, vor den sterblichen Überresten des Urapostels Jakobus, Erneut denke ich an meinen vor 12 Jahren konzipierten, soeben in Überarbeitung begriffenen

Symbolroman JOAHHES. DER APOSTEL, DER NICHT STIRBT, BIS WIEDERKOMMT DER HERR, UNTERHÄLT SICH WIE WEILAND HAMLET MIT EINEM TOTENSCHÄDEL." Nunmehr meditiere ich solcherart selber vor dem Totenkopf des Bruders besagten Johannes. Dabei erwäge ich: Jakobus stand als Urapostel dem Herrn und Meister naturgemäss am nächsten, war sogar einer der Vorzugsapostel, die gewürdigt wurden, auf Berg Tabor Zeuge der Verklärung des Gottmenschen zu werden. Nach dem Erdentod verhält es sich mit dieser Vorzugsstellung des Urapostels sicherlich wie gehabt, übernatürlich-überdimensional stärker noch als hienieden gehabt, daher wir darauf bauen können, dieser urapostelische Mitarbeiter Jesu Christi werde jetzt ein gutes Wort für uns einlegen, würde für uns als Gnadenvermittler sich bemühen, last not least für meinen Auftraggeber, den Jan Enderling. Wie betete ich doch vorhin? "Wie Weihrauch steige mein Gebet zu Gott empor." St. Jakobus ist mir jetzt wie einer der Ministranten, der hilft, das Weihrauchfass meiner Bitten , aber auch meines Gotteslobes, in Aktion treten zu lassen. Auch bete ich für das grosse Anliegen der Wiedervereinigung zwecks späterer Wiedervereinigung der getrennten Christenmenschen. Der Schlachtruf der Reformatoren war: zurück zu den Quellen, hin zu wirklich echt 'evangelische' Ursprünglichkeit, so wie es vom Evangelium, also von der Frohen Botschaft, uns gelehrt wird. Wenn nun einer für solche evangelische Ursprünglichkeit zuständig sein kann, dann dieser Urapostel Jakobus, der ja nun wirklich wissen muss, was Sache, was christlich-evangelische Sache mit ihrer Bergpredigt ist, deren Ohrenzeuge er war. - Auch erinnere ich mich, wie ich kurz vor Antritt dieser Pilgerreise zum Jakobus Grab von niemand geringerem, niemand unheimlicheren als von Robespierre vor dieser Reise gewarnt wurde. Robespierre nun war der Chef der --- Jakobiner. Der forderte uns auf, es mit ihm zu halten, nicht mit diesem heiligen Jakobus. Ich bete, St. Jakobus möge fürbitten für uns, damit wir auch in der Politik zu echt christlichen 'Jakobinern' finden, zu solchen, die des Jakobus Reputation wiederherstellen, die durch die sog. Jakobiner auf un- und antichristliche Unart

schwer geschädigt wurde. Freilich, sehen wir uns um, was zurzeit 'Weltgeschichte' macht, sehen wir weltweit in Sachen bzw. in Personen sog. 'Abtreibung' ein Massentöten am Werk, das zwar 'jakobinisch' ist, aber wahrhaftig nicht des christlichen Jakobinertums. - Die Vorstellung des Jakobinerchefs Robespierres war verbunden mit finsternen Drohungen, die naturgemäss auf die Welt der Politik, auch der Kirchenpolitik, Bezug nehmen. Dementsprechend gilt es, zu beten und wachsam zu sein. Möge der heilige Jakobus uns helfen gegen die antichristlichen Jakoiner, wo und wie sie sich auf moderne Art bzw. Unart in Zeug legen!

Da unsere Fahrt ausgeschrieben ist und auch realisiert wird als 'Studienreise', bekommen wir naturgemäss bezüglich der Jakobuskathedrale jede Menge recht lehrreicher, durchaus auch interessanter Unterweisungen, über die hier nicht gehandelt werden soll. Wer Näheres erfahren will, greife zu einem Studienführer. In unserem Zusammenhang dieses: Die Kunstführung kommt nicht zuletzt zu sprechen auf die Baugeschichte dieser Jakobuskathedrale. Wie erfahren, wie da von Jahrhundert zu Jahrhundert verschiedene Bausteile ineinander wuchsen, um heute ein organisches Ganzes zu bilden. Jede Einzelkirche steht beispielhaft für die Kirche überhaupt, ist Mikrokosmos zu diesem Makrokosmos. So spiegeln die Bauarbeiten der Epochen den Aufbau der Weltkirche auf dem von Christus als dem welt schöpferischen Logos gesetzten Felsenfundament. Von Anfang bis Ende ist die Kirchengeschichte eine einzige Baugeschichte, in deren Verlauf die Schichten der Geschichte des Herrenleibes einen Organismus ausbilden. Jesus, der Zimmermannssohn, ist als Christus auch unser göttlicher Architekt, der seinen Mitarbeitern durchaus Freispielraum gewährt, wie es z.B. die Kunstgeschichte dieser Kathedrale beweist. Jede einzelne Epoche wie jeder einzelne Christenmensch darin ist zur Mithilfe am kirchlichen Aufbauwerk berufen, auch als sog. Laienapostel, wie es hiesige Architekten ja waren. Und die Bauarbeiten müssen weitergehen, weltweit, bis zum Ende der Welt.

Beachten wir in diesem Zusammenhang dieses noch: Endziel der Jakobpilger ist diese Kathedrale, die ihrerseits als vorausahnenden Abbild des Himmlischen Jerusalems als des Endzieles unserer Heilsgeschichte angesehen wurde und wird. In diesem Sinne zeigen uns zahlreiche Kunstwerke auf der Kirchenfront draussen und im Innern der Kathedrale Werke oftmals bedeutender Kunst. Diese ihrerseits sind bestrebt, uns Gläubige heilsgeschichtliche Begebnisse zu veranschaulichen, uns darüber in des Worte voller Bedeutung 'ins Bild zu setzen'. Es handelt sich dabei um eine indirekte Predigt, eine eindringliche fürwahr, im Sinne des Auftrages Christi an die Apostel, nicht zuletzt unseren Urapostel Jakobus, den es in diesem Auftragssinne ja hierhin verschlug, um diesem Auftrag nach Kräften gerecht zu werden. Es ist nicht recht einzusehen, warum solch christlicher Bilderdienst puritanischem Rotstift zum Opfer fallen soll. Für Anschauungsunterricht dieser Art gilt: wir kommen von der Anschauung zum Begriff, müssen auch und vor allem in der Theologie immerzu in dieser ursprünglichen Anschaulichkeit verwurzelt bleiben, wollen wir nicht Gefahr laufen, bei all unserer Gelehrsamkeit und deren Begrifflichkeit, nicht zuletzt gerade dieser wegen, rationalistisch entwurzelt zu werden. Diese drohende Möglichkeit ist heute in weiten Kreisen der Kirche Wirklichkeit geworden.

Hoffnungsloses Unterfangen, hier darauf einzugehen, was alles in Santiago an Klöstern, Kirchen, Bauten, Brunnen und Denkmälern zu besichtigen is. Der Tag ist voll ausgefüllt mit Besuchen des ehemaligen Hostal de los Reyes Catolcos, des Klosters Domingo am östlichen Rand der Stadt, der Stiftskirche S. Maria del Sar, der Altstadt, des Museo de las Peregrinaciones , des Wallfahrtsmuseum usw - und zuletzt mit dem Abendessen, das für mich persönlich schliesslich noch von grösserer Anstrengung ist, da es Fisch bietet, den ich leider nicht vertragen kann. Doch das ist jetzt unsere geringste Sorge.

9. Tag, Dienstag 13.6.1995

Tagesausflug an die galizische Küste zu den fjordähnlichen Rias

führt über Padron, das römische Iria Flavia. Dieserorts landeten der Überlieferung zufolge die Jünger mit dem Leichnam des Apostels. Auf wunderbare Weise ging es dabei zu. Ist das zu verwundern? Eigentlich nicht, wenn wir in Erwägung ziehen, wie bei jede der üblichen Selig- und Heiligsprechungen Wunder als Beleg erwartet werden, nicht zuletzt solche am Grab und an sterblichen Überresten. Bernadett von Lourdes z.B. wurde nach Jahren unverwest im Grab aufgefunden.

Unter dem Altar der Gedächtniskirche für des Urapostels wunderbare Überführung nach hier steht der Stein, der der Barke mit der Leiche des Apostels als Anlegestelle diente. Aber wo ist denn das Meer? Nun, vor 200 Jahren war hier die Küste, die sich inzwischen verlagerte und uns den Wandel der Räume und damit auch der Zeitläufte bedenken lässt, den Wandel damit auch unserer Weltbilder. Zur damaligen Zeit galt noch das Weltallbild des Ptolemäus, das in der Folgezeit uns ferner gerückt ist als das Meer von Padron und seiner Kirche. Durch all den allezeit allerorts fälligen Wandel gilt's, das Urapostolische hindurchzuretten, was nur gut gelingen kann, wenn das Uralte modern jugendlich sichzugeben versteht, wenn eben die jeweilige Jugend mitzieht. Verspricht uns Christus auch Unüberwindlichkeit seiner Felsenkirche, so setzt diese Gnade auch unsere Natur voraus. Der Hang nach Fortschrittlichkeit ist uns ebenso natürlich wie der nach Bewahrung. Auch hier, nicht zuletzt hier gilt: Gegensätze rufen danach, möglichst kreativ ausgeglichen zu werden.

Die Weiterfahrt führt nach Ogrove zum Meer, wo wir Gelegenheit finden zu einer Ausfahrt an der Küste entlang, um Muschelförderungen mitverfolgen zu können. Hat das mit unserer Wallfahrt zu tun? Durchaus; denn als Wahrzeichen der Jakobpilger gilt die Muschel. Das geht auf einen Vorgang der Gründerjahre dieser Pilgerreise zurück. Zunächst konnte ich darin keinen tieferen Sinn erkennen, bis mir jetzt aufgeht, was die Leute da mit ihrer Muschelförderung schaffen, das hat doch zu tun mit Fischfang, mit Fang von Meerestieren, so auch von Muscheln. Die heute so genannte Jakobsmuschel kann mit ihren

scharfkantigen Rippen gegessen werden. Was die Urapostel anbelangt, nicht zuletzt Jakobus und Johannes als die Zebedäussöhne, waren die von Beruf Fischer. Jeder praktische Beruf hat seine Berufung, seine ideale Bedeutung. Und die ist nun von niemand Geringerem als dem Herrn Jesus Christus persönlich im Falle des Fischerhandwerks bis ins Allergeistlichste hinein erweitert worden, indem er dem Petrus seine Berufung und Bedeutung als Menschenfischer vor Augen führte. Dieser gleiche Petrus bedeutete seinen Gemeindemitgliedern: "Ihr seid ein auserwähltes, ein königlich-priesterliches Geschlecht", ihr seid geistlich. Und so sind alle Christenmenschen gerufen, ihrer Berufung als Menschenfischer nachzukommen, jede und jeder mehr oder weniger. Der eigentlich so genannte Geistliche, dessen Berufsbezeichnung identisch ist mit seiner Berufung, gemeinhin mehr als andere, die anderen Berufen nachgehen als dem ausdrücklich so genannten Beruf des Geistlichen oder der Geistlichen als Ordensschwester. Wer immer der christlichen Sache dient, missionarisch tätig ist, betätigt sich bereits als 'Menschenfischer'. Erinnerung sei an die vielen Kunstwerke, die wir im Verlaufe unserer Studienreise zu Gesicht bekamen, jene, die uns christliche Gehalte ins Bild setzen, sie über die Jahrhunderte hinweg den Gläubigen - z.B. uns Pilgern - veranschaulichen und somit auch ins Bewusstsein rufen lassen. Jeder Einzelne ihrer Künstler kann und kommt bis heute seiner geistlichen Berufung als 'Menschenfischer' nach. Das gilt cum grano salis auch für Politiker, die sich um christlich orientierte Politik bemühen, Das gilt für Eltern, die ihre Kinder christlich erziehen helfen. Das gilt z.B. für meine Frau Marianne, die als Lehrerin häufig auch Religionslehrerin ist usw. usw. usw. Das gilt für die geistliche Familie der Kinder Gottes überhaupt, für die streitende Kirche hienieden, die bemüht sein kann, der leidenden Fegefeuerkirche hilfreich zu sein. So machte ich mich persönlich ja auf diese Wallfahrt, um so etwas wie einen 'dicken Fisch' aus dem Fegefeuer 'herauszuangeln'. Von alledem ist die Pilgerfamilie, die Gemeinde der Jakobspilger mit ihrem Ausweichzeichen 'Muschel' Spitze dieses Eisberges. Ganz in

diesem christlichen Sinne, der gewiss kein Unsinn ist, werden die Pilger am ersten Tag unserer Ankunft in Santiago de Compostela abends mit einem traditionellen Muschelessen beköstigt. Konnte ich meiner Aversion gegen Fisch wegen daran nicht tatkräftig teilnehmen, in der damit verbundenen Verschnaufpause als Essenspause konnte ich mir zum Ausgleich dafür meine Gedanken machen über Sinn und tiefere Bedeutung der Muschel als Ehrenzeichen von uns Jakobspilgern, jetzt wieder, da die Besatzung des Bootes zum Abschluss der Sxhiffsrundfahrt an den Muschelfanggründen vorbei Weisswein reicht und Muschel, soviel jede und jeder von uns will, Da ich mir tagsüber keinen Alkohol genehmige, Muscheln auch nicht, geschweige jetzt mittags, kann ich gleichwohl durch meine Fisch-Meditation mitkochen am Fisch und Muschelessen und guten Appetit wünschen.

Übrigens! Wenn unsere Jakobuswallfahrt im Zeichen der Muschel steht, folgt aus dem Ausgeführten selbstredend auch: Wir, die wir das entsprechende Pilgerzeichen mit der Muschel tragen, geben damit zu verstehen: Blieb dem Urapostel Jakobus anfänglich auch grösserer Missionserfolg versagt, gleichwohl konnte er seiner Aufgabe als 'Menschenfischer' gerecht werden; denn uns, nicht zuletzt uns Pilgern, hat er ja gefischt, der Menschenfischer Jakobus! Und schier endlos ist er, der Pilgerstrom, der seinerseits nur beispielhaft steht für die Jakobusgemeinde allgemein!

Weiter geht's! 57 km nach Santiago treffen wir mit unserem Bus in der Provinzhauptstadt Pontevedra ein. Abends finden wir uns dann wieder zum Abschlussgottesdienst in Santiagos Kathedrale. Abschluss zum Wiedersehen oder zum Nimmerwiedersehen? Nun, hat unsere Wallfahrt jenen Sinn und Zweck, deretwegen wir sie unternommen haben, hat also unsere Lebensreise als Pilgerreise sinnigen Abschluss, der Anfang des eigentlichen Leben ist, das anhebt nach dem Schluss unseres Erdenlebens, dann kann von 'Nimmerwiedersehen' mit dem hier besuchten Urapostel Jakobus keine Rede sein, dann wird es vielmehr zum eigentlichen 'Sehen' noch erst kommen. Wir

werden alsdann rückblickend sehen und erkennend einsehen, wie der hier von uns verehrte Urapostel während unseres Besuches unsichtbar, gleichwohl übernatürlich-überdimensional wirklich, mitten unter uns war. durchaus so anteilnehmend, wie es unsere Bittgebete um des Apostels gnadenvermittelnde Fürbittgebete vermuten lassen. Gleichgültig also, ob es uns in unserem Erdenleben nocheinmal hierher nach Santiago de Compostela verschlagen wird oder nicht, von 'Nimmerwiedersehen' braucht keineswegs die Rede zu sein. Umso nachdrücklicher sage ich vielmehr: St. Jakobus, auf Wieder-sehen!

Dann ist Mittwoch, 14. Juni, Heimkehr fällig, Morgens müssen wir aller in HerrGottfrühe aus den Federn. Von Santiago aus fliegen wir nach Madrid. Eigenartig, diese mit einem Flug verbundene Er-fahrung von Grund und Abgrund ineinem. Ich sitze am Fenster, kann hinaussehen, mitschauen, wie unser Flugzeug langsam aber sicher, zuletzt schnell und sicher die Piste verlässt, ausholt zum Hochflug, der das Herz hochgemut höher schlagen lässt, zumal da wir nunmehr gleich dem christlich-johanneischen Adler dem machtvoll aufleuchtenden Sonnenlicht entgegenfliegen. Aber ineinem krampft sich das Herz zusammen, befällt einem Angst vor so schwindel-erregender Höhe, vor der Tiefe, die auch Untiefe ist. So sicher wir dahingehen und jetzt dahinfliegen, wir bewegen uns gleicherweise unsicher zwischen Abgründen hindurch, wofür solch ein Flugerlebnis nur paradigmatisch ist. Wir brauchen uns nur zu vergegenwärtigen, mit welcher unglaublicher Geschwindigkeit z.B. unser Erdplanet durch desn Kosmos samt all dessen Chaos fliegt, wie er ein einziges üerdimensionales Flugzeug ist, womit die Erde wiederum nur typisch steht für unser Sonnensystem, dieses für seine Galaxe, diese für das Weltall überhaupt. Bei alldem vertrauen wir aufs Funktionieren jener Gesetzmässigkeiten, deren Wahr-nehmung uns zur Flugkunst geführt hat. Gleichwohl kommt einem spontan ein Gebet auf die Lippen. So selten im Vergleich zu anderen Verkehrsträgern Flugzeugunglücke sind, sie kommen vor - und

dann kommt's in letzter Instanz eben darauf an, in Gottes Hand zu sein, um jenem ewigen Abgrund entgehen zu dürfen, für den alles Abgründige hienieden nur analogisch ist. Vertrauen wir auf Naturgesetzmäßigkeiten der Schöpfung, vertrauen wir in letzter Instanz auf den Schöpfergott selbst.

Schliesslich fliegen wir von Madrid nach Düsseldorf. Wieder habe ich einen Fensterplatz mit Ausblick auf unter uns liegende Lande, jene, die die eigentlichen Jakobspilger, also die, die zu Fuss den Weg gegangen, Schrittchen für Schrittchen durchmessen haben, mit Schwielen über Schwielen an den Füßen, eingedenk des Herrnwortes: eng und schmal, schwer begehbar ist der Weg, der allein zum Heile führt, nur wenige gehen ihn - um, ist wohl hinzuzufügen, im jenseitigen Läuterungsort Versäumtes nachholen zu müssen bzw. dürfen. Überfliegen wir dieses Land, kann es einen vorkommen, wir würden wir die Mühsal einer Pilgerreise kurzerhand überspringen. Freilich, ist eine Pilgerreise Quintessenz unseres Lebens hienieden als einer einzigen Pilgerfahrt, so ist eben diese Lebensreise Pilgerreise. Das geht mir ein wenig auf, als ich mich gleich am nächsten Tag unserer Rückkehr wieder an meine Arbeit mache, der ich nun schon Jahrzehnte über nachgehe, ich meine die Arbeit an meinem Lebenswerk. Zurzeit überarbeite ich meinen, hier des öfteren schon erwähnten, 1983 konzipierten Symbolroman. JOHANNES, DER APOSTEL, DER NICHT STIRBT, BIS WIEDERKOMMT DER HERR, UNTERHÄLT SICH WIE WEILAND HAMLET MIT EINEM TOTENSCHÄDEL: Diese Arbeit gereicht mir ein wenig zur Qual. Hätte ich 1983 einen Verleger finden können, wäre diese Arbeit jetzt die letzte, die ich überarbeite. Zumeist schreibe ich wortwörtlich noch einmal, was ich damals schrieb. Warum solche Mühe? Um sie auf Diskette zu bekommen, die ja mehr Überlebenschance hat als ein Buch.

Etwelche Jahre später, im Jahr 2017, habe ich als Neunzigjähriger erneut mich besagter Mühe des Abschreibens unterzogen - diesmal, um diese Arbeit ins Internet zu bekommen.

Bisweilen stöhne ich auf über die unheimliche Arbeit, die, vornübergebeugt, wie sie zu tätigen, meinen Nackenbeschwerden nicht gerade heilsam ist. Doch dann lache ich auf: denn es kommt mir der Gedanke, der vielleicht nicht ganz abwegige: nunmehr ist's ja doch so, als wärest du gleich den echten Pilgern nach Santiago und von dort zurück ein -----
-Fusswallfahrer! Anders, und doch im Prinzip dasselbe.

Als ich dann von Küdinghoven nach Bonn fahre, um teilzunehmen an der hl. Messe im Bonner Münster, stutze ich auf, weil ich erstmals richtig zu sehen, was ich jahrzehntelang sah und doch übersah; denn auf dem Weg zur Kirche gehts vorbei an einem Haus, das nach aussen hin geziert ist mit einer --
-- Jakobsmuschel!

Globalisierung hebt an mit den Religionen und der Verbundenheit derer Menschen untereinander - freilich im Entartungsunfall mit deren zerstörerischen Religionskämpfen, die zeigen, wie der kreative Ausgleich zwischen unseren Konkretheiten, unseren Völkern, und deren Allgemeinheiten, der Menschheit, schwer nur zu gewinnen ist. In unserer erbsündlich angekränkelten Welt gibt es Grund zur Wallfahrt und deren Bitten um Weltfrieden; mehr als genug. gibt's den gründlichen Grund, der nach Absolutgründlichkeit verlangt. Unglaublich ist es, wie unchristlich und entsprechend unvernünftig die Welt, nicht selten selbst unsere Religionswelt, regiert wird., aber leider ist dieses 'Unglaubliche' nicht nur Glaubens- sondern brutale Wissenssache. Überall sitzt jener Wurm drin, der im Grab der Verstorbenen Leiber 'wurmt'. Aber nicht zuletzt vor unseren Gräbern beten wir, bitten für die Verstorbenen um Hilfe jene göttliche Macht, von deren übernatürlicher Existenz und unser Überleben darin der Sinn des Lebens abhängt. Hat unser Leben trotz allem Sinn, so sind sinnvoll auch unsere Wallfahrten, die als Pilgerreisen stellvertretend stehen für menschliche Pilgerschaft hin zur persönlichen Unsterblichkeit in ausgleichender Gerechtigkeit innerhalb des Ewigen Friedens eines Gottesstaates mit all dessen überweltlichen Galaxien, die uns verweisen auf Christi Ermunterung: "Im Hause meines

Vaters gibt es viele Wohnungen... Ich gehe, Euch im Himmel eine Wohnung zu bereiten.". So gesehen sind unsere Wallfahrer Glaubens-Zeugen, deren Zeugnisses die Welt achten soll.